

für Freiheit,  
Arbeit und Brot!

Hauptschriftleitung:  
H. Glasmeyer, Lübeck

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das schaffende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.00 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hauptschriftleiter H. Glasmeyer. Druck und Verlag: Wullenweber-Druckverlag G. m. b. H., sämtlich in Lübeck. Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße 46. Fernruf: 25 351, 25 352, 25 353

Nummer 99

Dienstag, 16. Mai 1933

H. Sabers

## 30000 Lübecker Volksboten für 30000 Lübecker Haushaltungen

Senator a. D. Mehrlein an die frühere Schriftleitung des Volksboten  
Der »Lübecker Volksbote« — ein neues Blatt im alten Gewand

Lübeck, 16. Mai

Wenn in den letzten Wochen und Monaten in allen Betrieben, Behörden und Werken die Gleichschaltung mit den Erfordernissen des neuen deutschen Volksstaates durchgeführt wurde, dann mußte es manchen Lübecker wundernehmen, warum ausgerechnet der „Lübecker Volksbote“ in seiner alten redaktionellen Besetzung weitererscheinen durfte. 14 Jahre hat dieses Blatt die Arbeiterschaft Lübecks in ständiger Unruhe und Siedehitze gehalten. Kaum ein Tag verging, an dem nicht irgend etwas der Leserschaft vorgelesen wurde, was den an und für sich friedliebenden und besonnenen Lübecker Arbeiter wieder „auf 99“ brachte. Da halfen keine Ermahnungen der Parteifreunde im Senat, keine Gerichts- oder Polizeistrafen,

zwei Kathedersozialisten, Dr. Leber und Dr. Solmitz,

hatten es anders beschaffen, und so blieb es bei der dauernden Aufspaltung der Arbeitermassen. Es ist bestimmt nicht ungerade, wenn wir ein Großteil der Blutschuld der vergangenen Jahre in Lübeck zu Lasten der beiden Herren Solmitz und Leber verbucht haben. Wir wagen sogar zu behaupten, daß ohne diese beiden Aufspaltler auf der Tribüne des „Lübecker Volksboten“ die Lübecker selbst sich in ihrer Gesamtheit sehr gut vertragen hätten, auch trotz aller politischen Gegensätze.

Wenn Teile unserer Leserschaft der Auffassung sein sollten, daß wir nur aus Voreingenommenheit gegen Solmitz und Leber zu diesem harten Urteil uns verleiten ließen, dann möge hier ein Zeuge zu Gehör kommen, der als Sozialdemokrat und Genosse von der alten Garde bestimmt nicht im Verdacht stehen kann, als wäre er ein Freund der Nazi. Was der damalige Polizeisenator, Genosse Mehrlein, der Schriftleitung des Lübecker Volksboten ins Stammbuch

geschrieben hat, das tat er bestimmt nicht aus Freundschaft für die „Nazi“, das tat er vielmehr aus der tiefempfundenen Sorge eines ehelichen Parteiführers, der die Belange der alten Sozialdemokratie zu schützen versuchte gegen die gewissenlosen Mächenschaften von

Sozialisten „neuer Richtung“ (!)

unter Führung von Leber und Solmitz. Der Leser möge dieses Schreiben Mehrleins unter dem besonderen Gesichtswinkel beachten, daß es zu einer Zeit geschrieben wurde, als noch in keiner Weise zu vermuten stand, daß diese

unzweideutige Charakterisierung der damaligen Schriftleitung

in die Hände der Nationalsozialisten kommen könnte. Hier der Abdruck des Originalschreibens Senator Mehrleins:

Lübeck, den 18. Febr. 1933

Werte Genossen!

Ich wundere mich sehr, daß in der heutigen schweren politischen Zeit die Redaktion nichts anderes zu tun hat, als nach wie vor häßliche Berichte über die Polizei zu bringen; ich habe dabei den Vorgang in der Königstraße, Dienstagabend, im Auge. Ich möchte dazu folgendes bemerken:

Vier unserer Leute, nämlich:

der Schneider Albert Horn,  
der Schneider Eduard Jürgens,  
der Buchbinder Heinrich Jürgens,  
und der Hafnarbeiter Joh. Bibow

gaben vor der Kriminalpolizei an, daß Sie mit Wasser begossen worden sind, niemals aber behaupteten die Selbstbetroffenen, daß es Urin gewesen wäre. Deshalb muß ich annehmen, daß die Behauptung, es sei Urin gewesen auf freier Erfindung der Redaktion beruht.

Ferner spielte sich der Vorgang am 9.30 Uhr abends. Die fraglichen Häuser waren bereits verschlossen. Die Polizei hat kein Recht in die Häuser einzudringen; es sei denn, daß Solmitz Polizeiherr ist, dann würde es wahrscheinlich möglich sein. Da aber aus dem Hause Königstraße 71 ein Bewohner kam, sind die Beamten dennoch nach dem ihnen bezeichneten 2. Stock gegangen, und haben sie an demselben Abend noch die Leute vernommen. Natürlich wurde verweigert. Da die Tortur nicht angewendet werden durfte — höchstens unter Solmitz — mußten die Beamten sich mit den Angaben der Zeugen zufrieden geben. Die Wünsche, um Wasser festzustellen, konnte gleichfalls nicht gebraucht werden.

Da sich an diesem Abend nichts mehr machen ließ, wurden die Zeugen und die Hausbewohner in den darauf folgenden Tagen, nämlich am Mittwoch und Donnerstag, vernommen. Donnerstagabend ist dann der Polizeibericht an die Presse weitergegeben worden. Da die Zeugen nicht vor dem Polizeiamt warteten, mußten sie erst geladen werden. Da mehrere von ihnen aber einen Beruf haben, konnten sie nicht sofort von der Arbeitsstelle fortgehen und zur Zeugenladung kommen, sondern erst nach dem Arbeitsschluß. Deshalb ist die Verzögerung des Polizeiberichts bei gutem Willen, den ich allerdings nicht bei Euch voraussetze, wohl zu verstehen, zumal es sich ja nicht um eine Haupt- und Staatsaktion handelte, höchstens bei der Redaktion des Volksboten. Es ist somit alles ordnungsmäßig erfolgt.

Die häßliche Ueberschrift „Bericht der hohen Polizei“, „Benachteiligt“ usw. ist eine Unverschämtheit und für Euch bezeichnend.

Ich bin in den 13 Jahren, in denen ich die Polizei führe und ganz besonders seit den Jahren wo Solmitz hier tätig ist, gewohnt, daß über die Polizei im Volksboten in durchaus unwarmer und einseitiger Weise, ich erinnere z. B. an die Vorgänge in Marli, berichtet wird.

Ich erkläre aber jetzt, daß meine Geduld nun zu Ende ist, und daß ich in Zukunft stets bei derartig verlogenen Berichten eine amtliche Berichtigung senden werde. Ferner erwarte ich, daß eine entsprechende Richtigstellung über die Vorgänge in der Königstraße im Volksboten gebracht wird.

Weiter will ich nicht unerwähnt lassen, daß ich mich nicht wundere, wenn die Polizeibeamten sich von der Partei zurückziehen, da es für einen anständigen Menschen und Beamten nicht erträglich ist, ständig in derartiger Weise verunglimpft zu

werden. Wenn es daher der nationalsozialistischen Zelle in der Polizei überhaupt gelang, einen Teil der Beamten zu gewinnen, so ist es m. E. lediglich der Verlogenheit der Redaktion des Volksboten zu verdanken.

Schließlich bin ich erstaunt, daß ich trotz schriftlicher und telefonischer Mahnung noch immer nicht die aufgegebenen Zeugen bekommen habe, die der Volksbote mir selbst anbot und die gesehen haben sollen, daß Nationalsozialisten mit Fackeln aus dem Zuge in die Menge geworfen haben sollen. Ich will hoffen, diese Mahnung genügt, daß mir nun endlich die Zeugen abgegeben werden, da ich am Montag eine Sitzung der Reviervorsteher und des Beirates habe, denen ich gerne Klarheit über die Vorfälle geben würde. — Es ist doch wohl nicht so, daß auch diese Zeugen nur in der Phantasie der Redakteure bestehen?

gez. Mehrlein.

Und heute? Ja, heute vertragen wir uns doch ganz zweifellos! Wir machen uns hierbei durchaus keine falschen Vorstellungen über die

wahre Gesinnung der Lübecker Arbeiterschaft.

Wir wissen, daß viele Tausende heute noch mit dem bitteren Gefühl, niedergedrungen zu sein, abseits stehen. Wir wissen auch, daß Unentwegte die leise Hoffnung noch im Herzen tragen, die neue Staatsidee möchte doch noch Schiffbruch erleiden und die Embleme der alten Sozialdemokratie möchten zu neuem Glanze erstehen. Sie alle werden in der ver-schwindenden Minderzahl sein, —

die große Masse der alten Sozialdemokraten steht heute abwartend zwar, aber nicht ablehnend

dem Umschwung der Dinge gegenüber.

Die Genossen sind der Auffassung:

„Wenn die neuen Herren es besser machen als die alten, dann soll uns das schon recht sein. Wir wollen nur, daß uns geholfen wird. Wenn die Nazi was für die Arbeiter tun, dann helfen wir auch wieder mit, trotz allem Haß und Groll in der Vergangenheit!“

Das sind die einzig wahren Realpolitiker der alten Sozialdemokratie, alle übrigen sind Schwärmer und Phantasten, die gerne möchten, was nicht mehr sein kann.

Die neue Staats- und Wirtschafts-idee hat es gar nicht mehr notwendig, um die Gunst der Masse mit Worten und Versprechungen zu buhlen. Sie darf heute schon auf Taten hinweisen. Sie braucht nur irgendein Gesetz oder Verordnungsblatt des neuen Staates aufzuschlagen, — überall atmen die Verfügungen die lebensstarke Verbundenheit Hitlers und seiner Regierung mit den Arbeitnehmern in Stadt und Land.

Die Aufgabe des neuen Lübecker Volksboten wird es sein, diese Verbundenheit zwischen Regierung und Volk zu unterstreichen.

Der Lübecker Volksbote soll im Sinne des Kanzlers allen, die heute noch verbittert abseits stehen, beide Hände reichen, um sie als vollwertige, gleichgeachtete Volksgenossen der großen Gemeinschaft des deutschen Volkes unter seinem Führer Hitler entgegenzuführen.

Der Lübecker Volksbote wird in besonderer Weise das neue Werden im Reich und in den Ländern beachten, um seiner Leserschaft den schnellsten und umfassendsten Überblick über die Gesamtlage zu vermitteln.

Der Lübecker Volksbote wird den Kampf führen gegen jeden Standesdünkel und Klassenhaß.

Der Lübecker Volksbote wird dem Gesamtvolke dienen unter der Parole:

Alles für das Volk!

Alles für Deutschland!

G.

### In letzter Minute

Geheimrüstungen Deutschlands?

London. Der diplomatische Korrespondent des Daily Herald glaubt, daß die französische Regierung eine Untersuchung der angeblichen Geheimrüstungen Deutschlands durch den Völkerbund beantragen werde.

Entgegennahme des Genfer Berichts

London. Das englische Kabinett wird heute in einer Voll-sitzung die Lage auf der Abrüstungskonferenz besprechen und den Bericht des Genfer Vertreters entgegennehmen.

Krieg im Osten

Peking. Die japanischen Truppen haben Tangshan bombardiert und rücken gegen Kujeh vor.

Berufung

Köln. Der Landesobmann der NSD. für Westdeutschland, Bürger, ist an die Untergerichtsbarkeit berufen worden.

Osterreichische Politik

Wien. Die Großdeutsche Volkspartei hat sich unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit der von der NSD. mit dem deutsch-österreichischen (steirischen) Heimatschutz abgeschlossenen Kampfgemeinschaft angeschlossen.

Untererschlagung

Köln. Der Fraktionsvorsitzende der SPD, Görtinger, hat der Kölnischen Zeitung zufolge Parteigelde in Höhe von 200 000 Mark unterschlagen.

Amnestievorschlag für Steuerhinterziehung

Berlin. Reichswirtschaftsminister Dr. Wagener hat dem Reichsjustizminister einen Amnestievorschlag für Steuerhinterziehung und Kapitalverschlebung unterbreitet.



## Wiedung der Betriebsratswählerfolge

An alle Kreis-Betriebszellen-Abteilungen, Ortsgruppen-Betriebs-  
warte und Betriebszellen-Obleute

Die Gau-Betriebszellen-Abteilung Mecklenburg-Lübeck schreibt uns: Auf unseren Hinweis in obiger Angelegenheit, der vor einigen Tagen erschienen ist, haben wir bis heute noch keine Mitteilung erhalten. Die Resultate, die bei uns schon eingegangen sind, sind fast immer noch ungenau. Zum Zwecke einer genauen Kontrolle und Ueberprüfung wiederholen wir noch folgendes:

Es genügt nicht, wenn uns Stimmzettel und Liste von diesem Jahre gemeldet werden. Benötigt werden vor allen Dingen auch die Vergleichszahlen vom Vorjahr. Die Belegschaftsliste ist von Arbeitern und Angestellten notwendig. Wenn ein Wahlgang zum Arbeiterrat bzw. Angestelltenrat nicht stattgefunden hat, so ist dies unbedingt zu vermerken. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß sämtliche Angaben genau und übersichtlich an die Kreis-Betriebszellen-Abteilung, Mecklenburg-Lübeck, Johannisstraße 48, gemacht werden müssen. Die Sache ist äußerst dringend und wir erziehen die Kreis-Betriebszellen-Obleute, bis dahin sämtliche Berichte einzusenden. Formulare sind schnellstens einzufordern.

Herr Heinrich Mundt, Kraftfahrer, Reiferstraße 23, eruchtet uns bekanntzugeben, daß er mit dem Unterlassener Mundt, welcher Unterschlagungen beging (siehe Broschüre „Was ging in den Gewerkschaften Lübecks vor“, Seite 6) nicht identisch ist.

## Die Privatverschuldung und das Transferproblem

W.B. Berlin, 16. Mai

Die gestrige Erklärung Dr. Schachts, daß Deutschland keinen Vorschlag über die Herabsetzung der privaten Auslandsschulden und kein Moratorium für die Markzahlung der Schuldner fordern wird, wie die Einladung der Reichsbank an den Stillhalteauschuß und die Emissionshäuser und die Treuhänder deutscher Auslandsanleihen zu Transferbesprechungen rücken das Kernproblem nicht nur unserer, sondern auch der Weltwirtschaftskrise erneut in den Mittelpunkt aller wirtschaftspolitischen Erörterungen. Die Feststellung Dr. Schachts, daß es sich nicht um ein Schuldens-, sondern um ein Transferproblem handelt, wird am einbringlichsten durch die Tatsache belegt, daß die Gold- und Devisenbestände der Reichsbank, die vor 2 1/2 Jahren, also vor den überstürzten Kreditabzügen der kurzfristigen Auslandsgläubiger, noch über 3 Milliarden Mark betragen, bis auf 500 Millionen Mark nach dem letzten Reichsbankausweis vom 8. Mai zusammengefallen sind. Die Reichsbank ist also nicht mehr in der Lage, die von den Schuldner in Mark aufgebrauchten Zins- und Tilgungsbeträge in ausländischer Währung zu transferieren. Es besteht aber darüber hinaus die weitere Gefahr, daß eine Wirtschaftsentwicklung, die den Transfer behindert, bald auch die Aufbringung erheblich erschweren wird. Es wird bei den kommenden Verhandlungen, nachdem Dr. Schacht unseren guten Willen betont hat, einzig und allein in der Hand der Gläubiger liegen, den Weg zur praktischen Lösung der Transfererschwierigkeiten zu finden und damit einen wichtigen Schritt zur Lösung der Weltwirtschaftskrise zu tun.

## Norman Davis sucht beruhigend zu wirken

W.B. Paris, 16. Mai

In Berichten der Morgensblätter wird hervorgehoben, daß Norman Davis eine beruhigende Tätigkeit entfalte und namentlich die französischen Hoffnungen auf eine sofortige Dreimächte-Erklärung enttäuscht habe. Die heutige Ausgabe der New York Times bringt einen Artikel des deutschen Außenministers Freiherr von Neurath.

## Die britische Presse in Erwartung der Kanzlerrede

W.B. London, 16. Mai

Die Ausführungen in der Morgenpresse zeugen von der Spannung, mit der die morgige außenpolitische Rede des Reichskanzlers erwartet wird. Die Stimmung findet Ausdruck in der Ermahnung, Deutschland möchte nicht — was freilich besser den hochgerüsteten Mächten gesagt werden sollte — durch maßlose Forderungen die Abrüstungsbestrebungen zugrunde richten. Allgemein besteht die Tendenz, der deutschen Regierung die Verantwortung für das herrschende Mißtrauen zuzuschreiben, wobei vielfach auch die deutsche Innenpolitik als beruhigend für die Nachbarländer bezeichnet wird. Daily Express schreibt, Europa warte jetzt auf das, was Hitler sagen werde. Daily Herald, Daily Mail und Daily Telegraph sprechen von einer Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit, daß die morgige Rede zwar energiegelad, aber auch verständlich sein und eine neue Politik in Genf einleiten werde. In einem Leitartikel der Daily Mail heißt es, der deutsche Kanzler habe jetzt eine einzigartige Gelegenheit zu zeigen, daß er die höheren Eignungen eines Staatsmannes besitze. Die rechtskonservative Morning Post hofft, daß der Reichskanzler im Inneren die Feindschaften und nach außen hin die entstandenen Verächtlichkeiten beschwichtigen werde. Daily Telegraph wünscht, der Kanzler möge eine Politik im Sinne des Viermächte-Planes ermöglichen. Times sucht in einem Leitartikel Deutschlands Kriegslust durch Zitate aus Hitlers Buch zu beweisen und stellt die angeführten der französischen Bündnispolitik geradezu kindliche Behauptung auf, niemand suche Deutschland einzukreisen. News Chronicle erklärt, der Frieden hänge von den Deutschen selber ab. Das liberale Blatt schlägt vor, Präsident Roosevelt solle sich mit dem deutschen Kanzler telefonisch in Verbindung setzen.

## Französischer Antrag auf Untersuchung

der angeblichen deutschen Geheimrüstungen durch den Völkerbund?

W.B. London, 16. Mai

Der diplomatische Korrespondent des Daily Herald behauptet voraussetzen zu können, daß eine neue Krise bevorstehe. Die französische Regierung beabsichtige, eine Untersuchung der angeblichen Geheimrüstungen durch den Völkerbund zu beantragen. Diese Forderung werde vielleicht die Unterstützung Groß-Britanniens finden.

## Das japanische Vorrücken auf Peking

W.B. Peking, 16. Mai

Die japanischen Truppen rücken nach einem heftigen Bombardement der Stadt Tangshan gegen Rupeh vor, wo die chinesische Artillerie Widerstand leistet. Japanische Fliegerbomben haben in Mihun zahlreiche Opfer gefordert. Aus Tangshan — 20 Kilometer östlich von Peking — sind 80 amerikanische Schüler abgeschoben worden.

## Wichtige Erklärungen Roosevelts

W.B. Washington, 16. Mai

Präsident Roosevelt wird am Dienstag eine wichtige Erklärung über die amerikanische Außenpolitik abgeben. Man nimmt an, daß in dieser Erklärung eine Doktrin bezüglich des Verhältnisses der Vereinigten Staaten zu Europa nach dem Vorbilde der Monroe-Doktrin verkündet werden wird. Weiter heißt es, daß die Rede in der Frage der Abrüstung, der Sicherheit und des Weltfriedens die Bereitwilligkeit der Vereinigten Staaten erklären wird, im Falle drohender Kriegsgefahr mit anderen Nationen Rat zu pflegen, sich an angemessenen Sicherheitsmaßnahmen zu beteiligen und auf realistische Abrüstung nach dem Vorbild des Macdonald-Planes zu drängen. Amtliche Kreise messen den bevorstehenden Erklärungen des Präsidenten größte Bedeutung bei.

## Millionen-Krach des katholischen Leo-Hauses in München

München, 15. Mai

Das Leo-Haus, die Hauptstelle katholisch-sozialer Vereine in München ist am Freitag polizeilich geschlossen worden. Das Unternehmen befindet sich bereits seit Jahren in Zahlungsunfähigkeit. Bei der Sparbank, deren Mitglieder größtenteils aus Mitgliedern der katholischen Arbeitervereine bestanden, wurden Unterschlagungen von großen Geldbeträgen aufgedeckt.

Zu der Schließung des Leo-Hauses erklärt der „Börsliche Beobachter“, mit dem Zusammenbruch des Leo-Hauses erlebe nun auch Süddeutschland seinen großen Skandal. Sämtliche dort in Spartakonten, Rentkonten usw. hinterlegten Gelder seien verpfändet bzw. verschwunden. Depots seien unterschlagen und uneinlösbar Wechsel seien ausgegeben worden. Man nenne eine Summe von 2 bis 3 Millionen Mark an Verlusten. Erschwerend sei, daß die Leitung des Leo-Hauses fast ausschließlich in Händen von Geistlichen lag. Neben dem Reichstagsabgeordneten Schwärzer, dem Verbandsvorsitzenden, war der verantwortliche Leiter der Prälat Walterbach, päpstlicher Geheimkammerer.

Noch unter der Regierung Heß mußten die vom Leo-Haus herausgegebenen Zeitungen auf Wochen verboten werden wegen eines Angriffs auf den damals schon zur Macht gelangten Führer Adolf Hitler.

## Zwei Kieler SPD-Führer in Flensburg festgenommen

W.B. Flensburg, 16. Mai

Die beiden sozialdemokratischen Führer Verbeek und Schmidt aus Kiel sind gestern abend hier festgenommen worden. Beide kamen mit einem Wagen aus Schleswig. In dem Wagen wurden Papiere des früheren Altonaer Polizeipräsidenten Eggerstedt gefunden. Die Altonaer, die anscheinend nach Dänemark gebracht werden sollten, wurden beschlagnahmt und vom Flensburger Polizeipräsidenten an die zuständige Prüfungsstelle weitergeleitet.

## Wiener Blätterstimmen zur Lage

W.B. Wien, 16. Mai

Über die diplomatischen Schritte im Zusammenhang mit den Vorgängen beim Besuch des Reichsjustizkommissars Dr. Frank in Wien und Graz berichtet die Wiener in großer Aufmachung. Die Neue Freie Presse erklärt, daß die einseitigen Urteile des Auslandes gegen Deutschland, die die eigene Schuld der Entente-Staaten so wenig berücksichtigen, die psychologische Krise zwischen dem Reich und seinen Nachbarn zeigen. Am so mehr hätten sich jetzt die Gegensätze zwischen Deutschland und Oesterreich vermeiden lassen müssen. Tatsächlich sind wir aber mitten in einem sehr unerfreulichen „Quell“ zwischen Wien und Berlin, und die gemeinsamen Gegner, so schreibt das Blatt, werden sich freuen! Mißtrauen, ja tiefe Verärgerung, schwebt zwischen Berlin und Wien — Polemik in Reden, Polemik in Zeitungen, eine dicke Luft des Mißtrauens wie niemals seit den Bodentagen und seit den Sigtus-Briefen während des Krieges. Die nationale Politik kann keinen Vorteil von dieser Heftigkeit haben. Ein Stillhalteabkommen moralischer Art müßte geschlossen werden, damit nicht offizieller Unfriede herrsche. Wenn dieses Ziel nicht erreicht wird, dann ist das die größte verlorene Schlacht für das Deutschland in einem höheren Sinne. Die Volkszeitung erklärt u. a., Fehler sind hüben und drüben gemacht worden. Es hätte niemand, und auch die reichsdeutschen nationalsozialistischen Würdenträger nicht, befremden können, wenn die österreichische Regierung dem privaten Charakter des Besuches dadurch Rechnung getragen hätte, daß sie von jedem offiziellen Empfang abließ; den Herren außerdem aber noch Unfreundliches zu sagen, war kein Anlaß vorhanden. Bei aller Würdigung des verbienstvollen Wirkens unferes Bundeskanzlers wollen wir doch keinen Hehl daraus machen, daß alles, was zu einer auch nur leisen Entfremdung zwischen dem deutschen Reich und uns führen könnte, vermieden, ja, verhindert werden muß.

## Abenteuer in USA.

Bei Mormonen und Indianern

Als Vagabund im Wilden Westen

Von Karl Ey

5. Fortsetzung

(Urheberrecht durch Presse-Verlag Dr. R. Rammer, Berlin SW 68)

### Ein sonderbarer Heiliger

Hiram Kanug schien ein ausgesprochener Hahn im Korbe zu sein, denn beim Frühstück am nächsten Morgen bemerkte ich, daß die Belegschaft seiner Farm ausschließlich aus Frauen bestand. Genau sieben Stück waren vorhanden, die mich mit freudiger Neugier begrüßten und die mächtigen Vorräte an gebratenem Speck, Eiern, Pfannkuchen und Bratwürsten auf den Nachstüchlein stellten, ohne die man im ländlichen Amerika nicht bis zum Mittag auskommen glaubt.

„Dies ist mein neuer Helfer, Frauen“, sagte Hiram, „ein Deutscher, der noch einmal unser Bruder wird. Und dies sind meine Hausgenossen, Rebekka, Sidonie, Gertrud, Teronika, Lea, Esther und Miriam.“

Es war ein seltsames Siebengefüß, Rebekka und Esther mochten wohl die Fünzig erreicht haben. Die anderen Frauen aber konnten kaum mehr als 30 Jahre zählen. Und Lea war bestimmt nicht älter als 18 Jahre. Ihr war auch der Ehrenplatz neben dem Hausherrn vorbehalten. Jedenfalls an diesem ersten Morgen auf der Mormonenfarm. Später aber wechselte dieser Platz, und alle sieben kamen nach und nach einmiger Zeit neben dem Alten zu sitzen. An den Tagen, wo eine der Frauen den Ehrenplatz einnahm, konnte man bemerken, daß die anderen sich ihr freiwillig unterordneten.

Zank und Streit und hille Reibereien, wie man es bei so vielen Frauen in einem gemeinsamen Haushalt erwarten sollte, waren niemals wahrzunehmen. Ich fragte den Mormonen später, als wir in dem Desillierhaus beschäftigt waren, ob die Frauen alle zu seiner Familie gehörten und wohl zum Teil seine Töchter seien. Aber der Alte sagte nur: „Alle diese Frauen sind meine Gehilfen und Gefährtinnen, die mir Gott in seiner Güte gegeben hat und die ich auskömmlich ernähre. Töchter habe ich nicht. Kinder liebe ich nicht. So, jetzt wollen wir die Flaschen füllen.“

Die Frauen waren gleichfalls ihrer Arbeit nachgegangen. Zwei arbeiteten in ihren großen Sonnenschutzhäusern

auf dem Maisfeld. Eine andere besorgte die drei Kühe. Die kleine Schweinemasterei stand unter der Obhut anderer, und Rebekka, die Letzte, und Lea, die Jüngste, besorgten Küche und Haus. In unserer Geheimbrennerei ließ sich niemals eine der Frauen blicken. Auch schienen sie die Farm kaum zu verlassen, denn der Hausherr war gleichzeitig ihr Prediger, der ihnen Sonntags die Bibel erläuterte.

Dennoch aber waren ihre Interessen nicht nur auf Küche und Feld begrenzt. Ein gut gefüllter Bücherschrank war vorhanden, und jeden Mittag brachte der Postbote ein ganzes Bündel Moden- und Unterhaltungsblätter.

Wie alle Frauen Amerikas, konnten auch diese Hausgenossinnen des sonderbaren Heiligen nicht ohne Seidenstrümpfe und Schminkeleben. Besonders diejenige, die den jeweiligen Ehrenplatz an der Seite des Alten innehatte, blühte kosmetisch hervor wie eine kleine Königin, trug hauchdünne Seidenstrümpfe und Stöckelschuhe, aber trug im übrigen immer das schlichte Kleid aus Kaliko, das wahrscheinlich für die Gefährtinnen der Mormonen Kirchenvorschrift war.

Hiram widmete sich nicht nur der Schnapsbrennerei, sondern war auch noch einem anderem Laster verfallen: dem Glücksspiel. Ich mußte mich nach Feierabend nicht selten hochtätlich verhalten, um seinen Spielgelüsten zu entgehen. Nicht, daß ich etwa grundsätzlich abgeneigt war, die Würfel zu werfen, aber ich hatte nach den ersten paar Würfelabenden herausgefunden, daß der Alte mich nach Strich und Faden beschummelte.

Wie er das machte, ist mir heute noch ein Rätsel, aber Tatsache war, daß er immer die hohen Würfel erzielte und ich die verlustreichen, obwohl wir dieselben Würfel benutzten.

Kanug führte sogar ein eigenes Buch über unsere Spiele und schrieb jeden Abend gewissenhaft ein, wieviel ich ihm schuldig war, was fast immer meinem Tageslohn gleichkam. Da er niemals einen Würfel in seinem Hause anzührte, so betrieben wir das Spiel in dem Brennereigebäude, indem wir dort eine merkwürdige schwere Metallplatte, die, wie alle Gegenstände im Hause des Mormonen, mit einer dicken grauen Fettschicht überzogen war, als Unterlage benutzten. Oft war ich versucht zu glauben, daß mit dieser Platte irgendein Teufel verbunden sei, der dem Alten zu seinem fortwährenden Gewinn-verhalf.

Das schien indessen nicht der Fall zu sein, denn als ich ihm später das Angebot machte, die „glückliche“ Platte für fünf Dollar abzukaufen, willigte er sofort ein. Und dieser Handel war das beste Geschäft, das ich in dem Mormonenstaat machte.

### Gold ohne Glanz

Mein Monatslohn war schon in wenigen Wochen an Hiram verspielt. Das bedrückte mich indessen sehr wenig, denn ich hatte ja noch genügend Vorrat an Dollarscheinen, von denen der alte Kanug aber nichts wollte, denn als er merkte, daß meine Spielverluste ein schlechtes Risiko sein könnten, erlahmte sein Interesse für das Würfelspiel.

Er legte die Platte wieder beiseite, hielt häufig Reden gegen das Laster des Glückspiels und sagte aber im gleichen Atemzug, daß er in den nächsten Tagen nach Tooleo, wo der große Damm gebaut werde, hinüberfahren wolle, um sein Getränk an den Mann zu bringen und ein Spielchen mit Leuten zu betreiben, die wirklich Geld hätten.

Während Hiram in seinem klapprigen Ford allein die Fahrt nach der eine halbe Tagesreise entlegenen Baustadt angetreten hatte, vertrieb ich nach Möglichkeit das Farmhaus, wo ich mich nur zum Essen einfind. Desto mehr stöhnte ich aber in dem Brennereigebäude aus Felssteinen herum. Das Haus mußte nach amerikanischen Begriffen uralt sein — mindestens 60 Jahre — und einer ganz anderen Bestimmung gedient haben. Die eigenartigen kleinen Fenster ließen vermuten, daß es einst ein Fort gewesen sein könnte. Dagegen aber sprachen wieder die mit schillernden Quarzsteinen ausgelegten Wände an der einen Wand, die zwar sehr beschädigt, aber doch noch so weit erkennbar waren, um ihren religiösen Charakter festzustellen. Inmitten des größten Bildes — die Figur eines stehenden Greises — war eine rauchgeschwärzte, viereckige Lücke. An der Stellung der Hände der Figur konnte man erkennen, daß diese dort ursprünglich irgend etwas gehalten haben mußte.

Aber was? Wenn dieses felsenermittete kleine Bauwerk früher einmal als Mormonenbethaus gedient hatte, so konnte es eine Nachbildung der mormonischen Gesekestafel gewesen sein.

Möglich fiel mir ein: die Platte, die uns beim Würfeln als Unterlage gedient hatte. Ich brauchte nicht lange zu suchen. Sie stand achlos in eine Ecke gekippt.

Als ich sie aufhob, um sie bei Nacht genauer zu betrachten, fiel mir wieder ihr merkwürdig großes Gewicht auf. Die Metallplatte war ganz mit grauer Farbe überzogen, aber auf der Seite, die beim Würfeln ihre Rückseite war, füllte man rillige Erhebungen und Vertiefungen.

Ich nahm mein Taschenmesser und versuchte, an einer Stelle die Farbe abzukratzen. Mit einem unterdrückten Aufschrei hielt ich aber inne, denn die Messerlinge hatte das weiße Metall geritzt und mit dunklem Schimmer glänzte mit



## Was ging in den Gewerkschaften Lübecks vor?\*

### 4. Fortsetzung.

#### Bericht über die Revision der Kranken- und Sterbekasse gewerblicher Arbeiter, (kleiner Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit) früher E. H. 24 in Lübeck

##### Einrichtung der Bücher

Im Gegensatz zu den Gewerkschaften handelt es sich in dem vorliegenden Falle um eine Einrichtung der Bücher nach kaufmännischen Grundzügen.

Es werden folgende Bücher geführt:

Kasselladde für Einnahmen und Ausgaben (monatl.)  
Kassereinschrift für Einnahmen und Ausgaben (quartalsweise)

Bilanzbuch für Vierteljahres- und Jahresabschlüsse.

Es ist von uns festgestellt worden, daß die einzelnen Verbuchungen nicht immer korrekt vorgenommen sind, vielmehr wurden Unstimmigkeiten vorgefunden und zwar bei den Seitenadditionen, wie auch bei der Verbuchung von Geschäftsvorfällen. Dieses trifft zu bei der Führung der Kasselladde, wie auch bei der Kassereinschrift. Die Einnahmen wie auch die Ausgaben werden in Kontengruppen aufgestellt und so gesammelt in die Kassereinschrift übernommen. Bei diesen Uebertragungsarbeiten bedient der Geschäftsführer sich Journalbögen, die ebenfalls heute noch vorhanden sind. Die Nachprüfung dieser Journalbögen ist sehr umständlich und wegen Kürze der uns zur Verfügung stehenden Zeit unmöglich. Eigenartig ist es, und das bemerken wir ausdrücklich, daß die Endsummen trotz der Unstimmigkeiten in der Kassereinschrift mit der Kasselladde übereinstimmen. Dieses kommt daher, daß bei dem vierteljährlichen Journalisieren der Beträge Auszüge über die einzelnen Konten gemacht werden, bis auf das Verwaltungskonto. Letzteres wird einfach als Ausgleichskonto mit den Summen der übrigen Konten angesehen. Auf diese Weise verschwinden die Differenzen, wie sich durch die von uns vorgenommene Kontrolle ergab. Es ist also unmöglich, daß die Kasse auf den Pfennig genau gestimmt hat, da Additionsfehler aus der Kasselladde in die Reinschrift übernommen sind.

Ferner ist zu erwähnen, daß aus der Kasselladde im ersten Quartal 1933 drei Blätter entfernt sind und dieses Buch, welches keine Seitenzahlen aufweist, neben Rasuren eine Reihe von teils unleserlichen und teils überdriebenen Zahlen sowie Additionsfehler enthält. Letztere befinden sich an folgenden Stellen:

28. Mai 1931: Die Seitenaddition muß richtig heißen RM. 5386,09 statt RM. 5371,09, mithin RM. 5,— zu viel in Ausgabe. Der Fehler liegt in der Buchung „Freyher“ RM. 5,—, die in der Kasselladde gestrichen, jedoch mitaddiert ist.

31. März 1931: Die Seitenaddition muß richtig heißen RM. 16 014,78 statt RM. 15 984,78, mithin RM. 30,— zu wenig in Ausgabe.

28. Februar 1931: Die Seitenaddition muß richtig heißen RM. 9996,24 statt RM. 9995,24, mithin RM. 1,— zu wenig in Ausgabe.

Ein zweiter Beweis für die Unstimmigkeiten ist folgender: Im Abschnitt des zweiten Quartals 1932 befindet sich auf Seite 90 der Kassereinschrift eine Verbuchung unter Einnahme für eine der Krankenkasse ausgezahlte Hypothek, bei deren Auszahlung ein kleiner Verlust entstanden ist. Diese Hypothek, die ursprünglich auf RM. 7500,— valutiert, ist nur in Höhe von RM. 7417,55 ausbezahlt und mit diesem Betrag in Einnahme gestellt, wogegen unter Ausgabe noch die Differenz zwischen RM. 7500,— und RM. 7417,55 gleich RM. 82,45 als Verlust gebucht ist. Mithin hätte der Geschäftsführer einen Kassensüberschuß von RM. 82,45 feststellen müssen. Bei der Jahreszusammenstellung ist der Erlösbetrag aus der Hypothek richtig mit RM. 7500,— eingeleitet und der Verlust mit RM. 82,45 unter Ausgabe gestellt. Es hätte sich demnach also der Kassensbestand um die Summe von RM. 82,45 erhöhen müssen bzw. hätte sich also der Betrag, der s. Zt. durch die geringere Einnahme zu viel war, wieder ausgleichen müssen. Um aber die Kasse stimmend zu erhalten, hat er dann den Differenzbetrag von RM. 82,45 nochmals und zwar unter „Sonstiges“ in Ausgabe gestellt. Wo er mit dem baren Geld von RM. 82,45 blieb, läßt sich natürlich nicht feststellen. Das Konto „Sonstiges“, das nur RM. 10,50 betrug, erhöhte sich daher auf RM. 92,95. Es legt also auch hier unzweifelhaft mindestens eine unkorrekte Handhabung vor.

#### 1. Bericht über die Revision des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (A. D. G. B.) Ortsausschuß Lübeck

Der A. D. G. B. ist die Spitzenorganisation der übrigen Gewerkschaften und erhält von allen Gewerkschaften in Verhältniß zu deren Mitgliederzahl regelmäßig Beiträge.

Außerdem hat der Verband die Mittel für den Neubau des Gewerkschaftshauses gesammelt, zu denen die einzelnen Verbände beigetragen haben.

Bei der Buchführung ist zu bemängeln, daß einmal zwei Seiten zusammengeliebt sind, vermutlich weil ein Intenjaß darüber gelaufen ist, daß ein zweites Mal eine Seite halb weggelassen ist, ansetzend, weil die Buchungen nicht in Ordnung waren und dann auf der folgenden Seite neu eingetragen sind.

Ferner ist zu bemängeln, daß die Eintragungen nicht der Zeitfolge nach laufend erfolgt sind. Die Eintragungsdaten gehen ziemlich durcheinander, d. h. es sind z. B. unter dem 12. Januar Beträge eingetragen, nachdem bereits Februarbeträge gebucht sind.

Zu den Einnahmen und Ausgaben aus der Zeit von 1926 bis 1928 einschließlich machen wir besonders aufmerksam auf „die Zuweisungen von der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt“, welche in 1927 bis 1928 zusammen RM. 5240,—

betragen haben. Diese Einnahme ist deshalb besonders beachtenswert, da wir in den Ausgaben feststellen konnten, daß aus den Mitteln des A. D. G. B., der auf diese Weise doch für seine Belange die obige erhebliche Wohlfahrtsunterstützung erhalten hat, am 3. September 1926 an das Sportkariell RM. 1023,43 und am gleichen Tage an das Reichsbanner dieselbe Summe von RM. 1023,43 gezahlt worden sind.

Ferner ist für Englandhilfe, vermutlich also für Streikunterstützung in England, im Jahre 1926 RM. 3300,— gezahlt worden.

Zwei Beiträge, und zwar vom 16. November 1928 Abrechnung Vorst. Blaue Jungens RM. 488,— vom 20. Dezember 1928 Frau Mainz „ 150,— sind unaufgeklärt und ohne Erläuterung in den Büchern vorhanden.

Wir möchten auch nicht unterlassen, auf die als Anteile gezahlten Beträge für die Lübecker Baugenossenschaft RM. 8735,— Bestattungsgesellschaft „ 1400,— Verkehrs-gesellschaft „ 1500,— hinzuweisen, da diese Beträge wohl restlos als verloren angesehen werden müssen.

Für die Zeit ab 1. Januar 1929 bis zum 31. März 1933 ist eine genaue Prüfung erfolgt.

Die Einnahmen betragen ab 1. Januar 1929 bis 31. März 1933 RM. 76 798,14. Unter diesen Einnahmen ist eine weitere Zuweisung der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt in Höhe von RM. 10 040,— bemerkenswert. Wir verweisen an dieser Stelle auf unsere Ausführungen, die gleichartigen Einnahmen und die Ausgaben von 1926 bis 1928 betreffend.

Die Ausgaben aus der Zeit vom 1. Januar 1929 bis zum 31. März 1933 betragen RM. 80 633,94.

Zu diesen Ausgaben berichten wir außerdem: Agitation. Unter den Ausgaben hierfür sind unter anderem verbucht:

Am 4. bis 9. Januar 1929 Tagesspejen Dregger RM. 82,20

Für Kassenrevisionen sind in regelmäßigen Abständen ab 17. Februar 1929 je RM. 75,— später (ab Mai 1929) ca. „ 60,— verbucht, welche sich dann ab 1931 auf 27,50 verminderten. Für Vorstandssitzungen sind jeweilig zirka RM. 12,— bis 20,— ausgegeben. Am 2. September 1929 ist als Ausgabe gebucht:

Reise nach Würzburg für Bruns RM. 215,60

Am 20. September 1929 Reise nach Dresden Kleinfeldt „ 216,40

und für Warnde gleichfalls Reise nach Dresden „ 216,40

Da Warnde der Kassierer des Metallarbeiterverbandes ist, muß noch erwähnt werden, daß bei dem Metallarbeiterverband am 20. September 1929 (also am gleichen Tage) für Jugendtreffen ein Betrag von RM. 219,— als ausgegeben verbucht wurde.

Am 30. September 1929 enthält die Ausgabenseite unter Agitation:

Geschenk an Warnde RM. 50,—

Am 28. Oktober 1929 Burmeister nach Mannheim „ 212,40

Am 8. März 1930 Bezirkskonferenz „ 184,70

Wir heben diese Beträge besonders hervor, da Erläuterungen für dieselbe nicht gegeben sind.

Verwaltung. Persönliche Ausgaben. An Gehältern sind unter dieser Position verbucht:

Für Alfred Dregger:

Am 1. Januar 1929 RM. 400,—

und Aufwandsentschädigung „ 200,—

Am 31. Januar 1929 „ 399,99

und Aufwandsentschädigung „ 200,—

Am 23. April 1929 für Abwicklung „ 300,—

Bruns erhielt:

Am 24. April 1929 RM. 300,—

Am 30. April 1929 (für Mai) „ 500,—

und Aufwandsentschädigung „ 100,—

Am 31. Mai 1929 „ 500,—

und Aufwandsentschädigung „ 100,—

und Wohnungsgeld „ 45,—

Vom 30. Juni 1929 bis zum 30. April 1931 erhielt Bruns monatlich je „ 500,—

Ab 1. Mai 1931 monatlich je „ 470,—

Burmeister erhielt an Gehalt:

Am 30. Juni 1931 (für Juni) RM. 225,33

Ab Juli bis zum 30. September 1931 monatlich je „ 470,—

Ab 1. Oktober 1931 bis 31. Dezember 1931 monatlich je „ 450,—

Ab 2. Januar 1932 bis 30. Oktober 1932 monatlich je „ 400,—

Ferner sind unter den persönlichen Ausgaben der Verwaltung gebucht:

Vom 1. Januar 1929 ab bis zum 30. April 1931 jedes Vierteljahr Entschädigung an den Kassierer RM. 50,—

Am 30. Mai 1931 und am 30. Juni 1931 je „ 45,—

Die Zahlung fällt deswegen auf, weil der Kassierer ja im vollen Gehalt steht, und ein besonderer Kassierer zum Einziehen der Beiträge aus den Gewerkschaften, deren Büro ja sämtlich im Gewerkschaftshaus sich befinden, wohl kaum beschäftigt worden ist.

An den Vorstehenden sind gezahlt worden vierteljährlich:

Ab 24. August 1929 bis zum 1. Juni 1930 RM. 50,—

Ab 30. Juni 1930 bis zum 31. März 1933 „ 45,—

## An unsere Leser!

Wir können heute unseren geschätzten Lesern die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Lübecker Volksbote trotz der in voriger Woche erfolgten Beschlagnahme in bisherigem Umfang weitergeführt wird, und zwar künftig unter Leitung des Beauftragten für den Lübecker Volksboten, Herrn A. Glasmeier, Lübeck.

Die Gleichhaltung im politischen Leben hat zwar zu einer völligen Umstellung in der Schriftleitung geführt, die Tradition unseres Blattes jedoch, die gewerkschaftlichen, sozialen und ständischen Interessen des schaffenden deutschen Volkes zu vertreten, wird auch künftighin die vornehmste Aufgabe des Lübecker Volksboten sein.

Die neue Leitung hat es sich zur Aufgabe gestellt, den Lübecker Volksboten zum Sprachrohr der Schaffenden aller Stände auszubauen. Der Lübecker Volksbote soll ein Kampfblatt sein für Freiheit, Arbeit und Brot. Statt Klassenhaß und Standesbündel wahrer Volksgemeinschaft.

Wir bitten unsere Leser das uns leither entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin zu bewahren. Auch unter den veränderten Verhältnissen wird unsere Zeitung die Belange der alten Leserschaft in jeder Weise vertreten.

Unser Ziel: Für 30 000 Haushaltungen in Lübeck 30 000 Lübecker Volksboten, die Tageszeitung für das schaffende Volk.

Verlag und Redaktion des Lübecker Volksboten

Max Blunk Hans Ahrenholdt

Der Beauftragte für die Leitung des Lübecker Volksboten

gez.: Glasmeier

Betriebsrätekurse. In dieser Spalte erscheinen in regelmäßigen Zeitabständen Zahlungen an die Volkshochschule von je RM. 350,—.

Ferner am 6. Februar 1930 für Kleinfeld, Löwigt, Bruns, Burmeister für Kursus Kiel je RM. 35,—

Jugendbildung. Hier sind ebenfalls, periodenweise wiederkehrend, für Kurse Ausgaben bis zu RM. 200,— gebucht. Ferner enthält diese Spalte Ausgaben für Volksbühne, für das Haus der Jugend und für Jugendartell usw.

Sonstiges. Unter sonstigen Ausgaben haben wir folgende Ausgaben, welche zum Teil ungeklärt sind, zum Teil weiterer Erläuterungen nicht bedürfen, hervorzuheben:

Am 7. Juni 1929 Spejen Markert RM. 25,—

Markert ist, wie bekannt, Geschäftsführer des Gesamtverbandes.

Außer den in der Anlage 1 aufgeführten Beträgen sind unter sonstige Ausgaben verbucht:

Zahlung für Anteile Lübecker Baugenossenschaft: Am 7. Oktober 1929 RM. 2200,—

Am 30. September 1930 „ 800,— RM. 3000,—

Für Arbeiterwohlfahrt wurden gezahlt: Am 29. Oktober 1929 RM. 300,—

An das Theodor-Schwarz-Heim sind als Zahlungen verbucht:

Am 17. Januar 1930 RM. 200,—

Am 27. Februar 1931 (verbucht erst im April 1931) „ 200,—

Am 16. Januar 1932 „ 200,—

Am 20. Januar 1933 „ 50,—

Der Arbeiter-Turnverein erhielt:

Am 26. April 1930 RM. 100,—

Für Konferenz der Gewerkschaftshäuser wurden gezahlt:

Am 17. November 1930 RM. 167,40

Für Bezirkskonferenz

Am 19. September 1931 RM. 120,—

Am 18. April 1932 „ 65,20

Für Bauarbeiter-Schutzkonferenz erhielt Kleinfeld: Am 4. Juni 1931 RM. 135,40

Am 17. April 1931 Spejen Schulke, Berlin „ 80,—

Am 8. Januar 1932 Spejen Kleinfeld „ 70,—

Wofür die Spejen gezahlt wurden, ist nicht geklärt.

Am 18. August 1931 Umzug Bruns RM. 108,—

Am 5. November 1931 Zahlung an Gesamtverband D. R. R. „ 150,—

Dieser Betrag ist unaufgeklärt.

Am 26. Januar 1932 erhielt Eisener Front RM. 40,—

Ferner wurden gebucht unter Sonstiges: Am 26. September 1931 Film Im Westen nichts Neues RM. 877,73

Hiergegen sind unter Einnahmen unter Sonstiges enthalten unter der gleichen Bezeichnung 650,—

Endlich ist noch zu erwähnen: Zahlungen Oktober bis Dezember 1931 an Eju-Ausschuß RM. 471,—

Unter gleicher Bezeichnung sind angegeben unter Einnahmen ca. RM. 400,—

\* Wir entnehmen diesen Artikel der Broschüre „Was ging in den Gewerkschaften Lübecks vor?“ Herausgegeben von der Gaubetriebszellenabteilung Mecklenburg-Lübeck. (Schluß folgt.)



# Zum Tode von Oberbaurat Reeps

Als sich am Sonnabend mittag in den Dienststellen der Lübeck-Büchener Eisenbahn die erschütternde Kunde von dem Tode des Oberbaurats Reeps verbreitete, spürte man allenthalben die tiefste Anteilnahme. Ueber 20 Jahre hat Oberbaurat Reeps im Dienste der P.B.E. gestanden. Geboren 1871 in Perleberg, kam er nach dem Studium des Maschinenbaus und nach vorübergehender Beschäftigung bei der Preussischen Staatsbahn im Jahre 1904 zur Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft, wo er bald die Bearbeitung des ganzen Maschinenwesens übernahm. Später rückte er zum Dezenten des maschinentechnischen Dienstes auf. Die gründliche Ausgestaltung des Fahrzeugparks mit den durch die fortschreitende Technik immer mehr vervollkommenen Lokomotiven und Wagen erforderten einen auf der Höhe seines Faches stehenden Techniker voll Kraft und Weitsicht. Wenn auch die aus den Erfahrungen der Staatsbahnen entwickelten Konstruktionen für die Privatbahnen oft richtunggebend waren, so ging der Verstorbenen vielfach im einzelnen doch eigene Wege, um den besonderen Betriebsverhältnissen der Privatbahn in glücklicher Weise Rechnung zu tragen. Bei der Erneuerung und Anpassung des Lokomotivparks an die wachsenden Betriebsanforderungen fanden die Fahrzeugfabriken in ihm einen freundlichen Förderer neuer Konstruktionsgedanken. Auch Anregungen aus den Kreisen des betriebserfahrenen Personals wußte er stets für die Eisenbahn nutzbar zu machen. Die Werkstätten wurden in muster-gültiger Weise weiter entwickelt. In der Ausnutzung der Lokomotiven durch gut durchdachte Dienstpläne war der Verstorbenen ein Meister. In den letzten Jahren galt seine Aufmerksamkeit der schwierigen Triebwagenfrage, die er in einer für die Lübeck-Büchener Verhältnisse brauchbaren Art zu lösen suchte. Es ist die besondere Tragik seines allzu frühen Heimgangs, daß es ihm nicht mehr vergönnt war, die ersten Fahrten des Lübeck-Büchener Triebwagens mitzuerleben, um dessen geeignete Ausgestaltung er bis zuletzt restlos bemüht war. Seine Erfahrungen und sein reifes Urteil wurden auch von fremden Eisenbahnverwaltungen geschätzt, die oft seinen Rat einholten oder sich seiner Mitwirkung bedienten.

Außerhalb seines Berufes galt seine besondere Vorliebe der bildenden Kunst und der Musik. So gehörte er der Oberbeck-Gesellschaft als Vorstandmitglied an. Aufstrebende Talente suchte er durch Wort und Tat zu fördern, auch dadurch, daß er sie zur künstlerischen Ausgestaltung seines Heims und zu seiner häuslichen Geselligkeit heranzog, die eine heute nicht mehr häufige Kultur atmete. Alle, die persönlich oder dienstlich mit dem Verstorbenen in Verbindung gekommen sind, werden ihm wegen seiner menschlichen und beruflichen Qualitäten ein dauerndes Andenken bewahren.

## Gleichhaltung der Lübecker Innungen vollzogen

In den Mitglieder-Versammlungen nachstehender Innungen resp. Verbände fand die Gleichhaltung der Vorstände im Sinne der nationalsozialistischen Regierung statt. Fast sämtliche neuen Vorstandmitglieder gehören der NSDAP. bzw. dem Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes an.

- 1. Freie Fleischer-Innung:**  
1. Obermeister: Friedrich Paetz, 2. Obermeister: Heinrich Kohl, Kassierer: Ewald Hamann, Schriftführer: Hans Kuhn, Lademeister: Karl Grün, Beisitzer: Franz Hartmann, Ehrenobermeister: Paul Fröhlich.
- 2. Bäcker-Innung:**  
1. Obermeister: Spangenberg, 2. Obermeister: Krügel, 1. Schriftführer: Seefeld, 2. Schriftführer: Schlüter, 1. Kassierer: Metelmann, 2. Kassierer: Münch, Beisitzer: Mauf.
- 3. Buchbinder-Innung:**  
1. Obermeister: A. Haase, 2. Obermeister: Fr. Böttger, Kassierer: S. Rosenplenter, Schriftwart: W. Zimmermann.
- 4. Photographen-Innung:**  
1. Obermeister: Herm. Feldt, 2. Obermeister: S. Hahn, Kassierer: W. Wäpner, Schriftführer: Nic. Jäger, Beisitzer: Karl Färber.
- 5. Glaser-Innung:**  
1. Obermeister: Carl Pech, 2. Obermeister: Robabe-Schlump, Schriftführer: Karl Verentkin, Kassierer: Heinr. Vieh, 1. Beisitzer: Paul Walter, 2. Beisitzer: Heinr. Ahrens.
- 6. Innung der Köche:**  
1. Obermeister: Karl Vienschöft, 2. Obermeister: Ernst Linde, Schriftführer: S. Jäger, Kassierer: Carl Wilba.
- 7. Innung der Klempner und Installateure zu Lübeck:**  
1. Obermeister: Franz Seiger, 2. Obermeister: Kurt Thode, Kassierer: Heinr. Thomsen, Schriftführer: Paul Reber, Lademeister: Friedr. Hars, Beisitzer: Friedr. Dohrendorf.
- 8. Schmiede-Innung:**  
1. Obermeister: Peters, 2. Obermeister: Diehl, 1. Schriftführer: Krebs, 2. Schriftführer: Kühl, Kassierer: Rumold, Lademeister: Brockmann.
- 9. Schneiderinnen-Zwangsinnung:**  
1. Obermeister: Fr. B. Harms, 2. Obermeister: Fr. Michaelis, Schriftführerin: Fr. Denter, Kassierer: Herr Schröder, Beisitzer: Fr. Ebel, Fr. Lüdemann, Fr. Seefeld.
- 10. Sattler-Innung:**  
1. Obermeister: Heinrich Kruse, 2. Obermeister: Wilhelm Sudars, Schriftführer: Carl Petersen.
- 11. Reichsverband der Schokoladengeschäftsinhaber Deutschlands von 1906:**  
Vorstand: Friedr. Schwarzkopf, Schriftführer: Friedr. Volkstedt, Kassierer: Peter Lohje.
- 12. Verein der Schuhwarenhandler Lübecks:**  
1. Vorsitzender: Friedr. Reiz, 2. Vorsitzender: Orantow, Kassierer: Ewert jun., Schriftführer: Fr. Roggenkamp.
- 13. Verein der Getreidehändler Lübecks:**  
Vorstand: Kurt Lampersti, Stellv. Borj.: Anger.
- 14. Uhrmacher-Innung:**  
1. Obermeister: Paul Bendfeldt, 2. Obermeister: Alfred Köhler, Schriftführer: G. Reise, Kassierer: S. Etgemann, Beisitzer: Fr. Schrödel.

## Religionsunterricht für alle Schüler verbindlich

Religionsunterricht ist — wie die Oberschulbehörde mitteilt — künftig für alle Schüler verbindlich, auch für die Schüler und Schülerinnen, die bisher auf besonderen Antrag befreit waren. Diejenigen Schüler und Schülerinnen, die nicht evangelisch sind, nehmen an dem Religionsunterricht ihres Bekenntnisses teil. Kinder solcher Erziehungsberechtigten, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, besuchen den Unterricht derjenigen Bekenntnisse, zu dem die Eltern vor dem Austritt aus der Kirche gehörten.

# Bücher am Pranger!

## Vernichtungsaktion gegen

## undeutsche Literatur

Der Leiter der auf Anordnung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda stattfindenden Aktion gegen undeutsche Literatur, Bürgerpflichtmitglied Hans Heise, wendet sich mit folgenden Ausführungen an die Lübecker Bevölkerung:

„Die in Lübeck bereits gewaltig eingeleitete Aktion zur Sammlung und Vernichtung der gesamten undeutschen, volksfremden Literatur, ist in weiten Kreisen der Lübecker Bevölkerung, sowohl der Hand, als auch der Kopfarbeiterschaft, mit Freude und Genugtuung begrüßt worden.“

Den vielfachen Anfragen, wo die Grenze zwischen deutscher und undeutscher Literatur zu ziehen ist, will ich Rechnung tragen und kurz hierzu Stellung nehmen.

Selbstverständlich ist es nicht möglich, eine genaue undeutliche Abgrenzung vorzunehmen. Vielmehr muß es in den meisten Fällen dem gesunden Verstand der Leser und der am Bücherhandel beteiligten Kreise überlassen bleiben, festzustellen, welche Bücher als deutsch oder undeutsch zu bewerten sind. Bei einer großen Anzahl Schriftsteller der jüdischen Rasse erkennt man schnell die durch ihre art- und rassenfeindliche Einstellung dem deutschen Volke gegenüber bedingte Tendenz. Ihnen gelingt es schwer, den wahren Zweck und den tatsächlichen Charakter ihrer Bücher zu verbergen. Sie werden stets nur in dem der jüdischen Rasse eigenen Geist der Zersetzung und Zerstörung arbeiten und handeln können, und planmäßig die Entwurzelung des deutschen Menschen und die Vernichtung der deutschen Familie, die die sichere Grundlage des deutschen Volkes ist, begünstigen oder betreiben. Ihr Betätigungsfeld liegt meistens, außer auf dem Gebiet der „Schönen Literatur“, besonders auch auf dem Gebiet der „Sachforschung“ (§ 218) und der Politik.

Die Aktion gegen undeutsche Literatur richtet sich aber nicht nur gegen die jüdischen Schriftsteller einer fremden Rasse, sondern vielmehr ebenso scharf und rücksichtslos gegen die Schriftsteller des eigenen deutschen Volkes, die in der erbärmlichsten, schlimmsten Weise alles deutsche herunterreißen und beschlagnahmen, sei es durch Wort oder Schrift. Sie werden von dem deutschen Volke als Feinde und Schädlinge betrachtet und als Außenseiter, mit denen jede Gemeinschaft abzulehnen ist, bewertet. Wer von den Schriftstellern im öffentlichen Leben, in der Politik oder in seinen Werken das deutsche Volk, seine Vergangenheit oder seine Gegenwart beschimpft oder verachtet, wird grundsätzlich zu den Schädlingen des deutschen Volkes gerechnet.

Das Interesse des deutschen Volkes und die Sorge um das Schicksal der deutschen Jugend, der kommen Generation kennt keine Kompromisse.

## Gewerkschaften und NSD.

Am 9. Mai ist im „Niederdeutschen Beobachter“ eine Anordnung erlassen, wonach den Arbeitnehmern, infolge Aufnahmeperrre bei der NSD., empfohlen wird, ihren Berufs-gewerkschaften beizutreten.

Die NSD.-Mitglieder brauchen sich vor der endgültigen Klärung keiner Gewerkschaft anzuschließen. Gewerkschaftler, die gleichzeitig Mitglied der NSD. sind, zahlen ab 1. Juni nur einen geringen NSD.-Beitrag, der noch festgesetzt wird. Die Arbeit in den Verbänden wird weiter fortgesetzt. Die wohl erworbenen Rechte der Arbeitnehmer werden nicht angetastet. Den Gewerkschaftsfunktionären ist klarzumachen, daß eine Arbeitsverweigerung als Sabotage geahndet wird. Die Betriebsräte stellen fest, welche Arbeitnehmer sich weigern, ihren Gewerkschaften beizutreten. Meldung hierüber an die einzelnen Verbände.

Auf Grund dieser Anordnung hat der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GdA.) am 12. Mai ein Rundschreiben an seine Mitglieder herausgegeben, worin jeder Angestellte aufgefordert wird, dem GdA. beizutreten. Eine Weigerung werde als Sabotage betrachtet. Hierin ist in unserer Anordnung nichts gesagt worden. Es heißt dort ausdrücklich, daß nur die Verweigerung der Mitarbeit der Gewerkschaftsfunktionäre als Sabotage geahndet wird. Der GdA. ist also nicht berechtigt, einen Druck dahin auszuüben, daß die Angestellten seinem Verbande beitreten. Es ist den bisher Nicht-Organisierten freigestellt, welcher Gewerkschaft sie beitreten wollen. Der GdA. läßt auf Grund unserer Anordnung feststellen, welche Anorganisierten vorhanden sind, um sie dann zum Beitritt zu zwingen. Berechtigt zur Aufstellung solcher Listen sind nur die Betriebsräte der NSD. Meldung nicht mehr an die Verbände, sondern an uns. Die Feststellung der Anorganisierten ist notwendig, um diese Arbeitnehmer noch besonders bearbeiten zu können, damit sie das Vertrauen zu uns bekommen. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß ein Nichtbeitritt in die Gewerkschaften keineswegs als Sabotage betrachtet wird. Der GdA. ist aufgefordert, sein Rundschreiben zu berichtigen.

## Zwei Donnerstag-Konzerte für das „Lübecker Notwerk“

Wie wir bereits berichtet haben, finden diesen Donnerstag, den 18. Mai, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, im Garten des Hindenburghauses zwei Wohltätigkeitskonzerte für das „Lübecker Notwerk“ statt, für das sich das beliebte, auf 18 Musikanten verstärkte, Horn-Orchester unter Leitung seines Dirigenten zur Verfügung gestellt hat. Am sowohl das Nachmittags- als auch das Abendkonzert nicht nur unterhaltend, sondern auch genussreich auszugestalten, werden u. a. im Programm geboten werden: E. M. von Weber: „Freischütz-Ouvertüre“ und die bekannte „Aufforderung zum Tanz“; Beethoven: „Coriolan-Ouvertüre“; Lassen: „Beethoven-Ouvertüre“. Außerdem gelangen Orchesterfantasien aus den Opern „Tiefland“ und „Lannhäuser“ sowie Cellosofi vom Komponisten Goldmann durch Herrn Gerh. Berg zum Vortrag. Der zweite Teil des Programms wird der leichteren Musik gewidmet werden und insbesondere gute Opernreihen aus deutschen Opern bringen. Sehr abwechslungsreich werden beide Veranstaltungen ferner dadurch, daß sechs hervorragende Solotänzer unseres Stadttheaters durch Gesangs- und Vortragsleistungen zwischen den Orchesterwerken die Zuhörer erfreuen werden. Im Interesse des wohltätigen Zweckes sollte bei solchem Programm der Hindenburghausgarten für Donnerstagnachmittag und -abend fest im schönen Mai als Treffpunkt

Auch aus diesem Grunde lehnen wir beispielsweise den Lübecker Schriftsteller Thomas Mann ab, trotzdem einige seiner Bücher geduldet werden können. In diesem Sinne veröffentliche ich als Fortsetzung meiner vor einigen Tagen in der Lübecker Presse gebrachten „Schwarzen Liste“ weitere Namen und Werke der abzulehrenden Schriftsteller:

- Waldemar Bonsels: alles außer „Die Biene“, „Simmselwoll“, „Frau“, „Mädchen an der Orga-Privat“, „Breitbach“, „Rot gegen Rot“, Anita Brück: „Schicksale hinter Schreibmaschinen“, Alfred Döblin: alles außer „Wallenstein“, Kasimir Edschmid: alles außer „Erinner“, „Die 6 Wundigen“, Hermann Essig; Felden: „Eine Menschen Weg“, Leonhard Frank: alles außer: „Räuberbande“, „Dienstreiter Männerquartett“, Magin Gorki; „Der Spiegel“, „Märchen der Wirklichkeit“, „Eine Weichte“, „Wie ein Mensch geboren ward“, „Das blaue Leben“, Oskar Maria Graf: alles außer „Wunderbare Menschen“, „Ralenberggeschichten“, Georg Hermann: „Rubinke“, „Schnee“, „Die Nacht des Grafen Herzfeld“, Hirsch: „Vorbefracht“, Hofbauer: „Der Marsch ins Chaos“, Hoffmann: „Frontsoldaten“, Albert Hottopp; Johannsen: „Der von der Infanterie“, Kaul Kellermann: „Der 9. November“, Reiten; Alfred Kerr; Kurt Klauer; Koepen: „Secretsbericht“, Kurzig: „Dorfjuden“, Peter Lampel: „Der ratene Jungen“, Leitner: „Hotel America“, Lewinsohn: „Das Erbe im Blut“, Robert Neumann: alles außer „Mit fremden Federn“, Erich Maria Remarque; Ludwig Renn: „Krieg“, Ringelnag; Toni Sender; Schaeffer: „Eli oder die sieben Treppen“, Sehnert; „Hans Arlan“, Bruno Traven: „Regierung“, „Der Karren“ usw.; Ullig: „Avarat“, „Worbs“, „Testament“, Friz von Arnub: alles außer „Offiziere“, „Cous Ferdinand“, Boehle: „Duerichlager“, Siegfried Aufhäuser; „Weltkrieg und Angestelltenbewegung“ usw.; L. Bauer: „Morgen wieder Krieg“, Friedrich Engels; W. Goez: „Deutsche Demokratie“, Paul Kampfmeyer; Helen Keller: „Wie ich Sozialistin wurde“, Siegfried Krauer: „Die Angestellten“, A. Kurella: „Mussolini ohne Maske“, W. Lindsbach: „Kameradschaftsbege“, Urbant-schilke: „Die Probebe“, Friz Naphthali: „Wirtschafts-demokratie“.

Die gesammelten undeutschen Bücher sind bei der Aktionsleitung gegen undeutsche Literatur, Lübeck, Schaffelhuber 2. L., abzuliefern. Der genaue Termin, an welchem Tage die große Rundgebung mit der öffentlichen Verbrennung der gesammelten literatur stattfindet, wird nach in der Presse bekannt gegeben.

## Chefarzt beurlaubt

Amstlich wird uns mitgeteilt: Wegen des Chefarztes der Heilstätte Oberberg Gebhardshain bei St. Andreasberg im Harz, Sanitätsrat Dr. med. Willig, werden Beschuldigungen erhoben, die den Betrieb seines Kurheims betreffen. Die Beschuldigungen wurden von dem die Senate der drei Hansestädte vertretenden Staatskommissar Ban-nemann-Lübeck zusammen mit dem Anfallsvorstand geprüft, mit dem Ergebnis, daß Dr. Willig beurlaubt wurde. Ein sofort einzuleitendes Verfahren wird Klarheit schaffen, ob die Vorwürfe begründet sind. Ueber das Ergebnis wird zu gegebener Zeit berichtet werden.

## Fremdenverkehrsabgabe fallengelassen

Der Gesetzentwurf zur Förderung des Fremdenverkehrs hat, wie das D.D. Büro hört, im Verlauf der weiteren Beratungen einige wesentliche Änderungen erfahren. In dem abgeänderten Entwurf, der noch Gegenstand eingehender Verhandlungen zwischen den zuständigen Reichsstellen und den Landesregierungen sein wird, ist die ursprünglich geplante Fremdenverkehrsabgabe, die von den Gemeinden den Fremdenverkehrsinteressenten auferlegt werden sollte, nicht mehr enthalten. Der Entwurf geht in seiner neuen Fassung mehr auf das Organisatorische aus und bezweckt, die Zusammensetzung des Hauptausschusses für Fremdenverkehr zu regeln und die deutsche Fremdenverkehrs-Organisation auf einen sicheren Aufbau zu stellen. Die Landesfremdenverkehrsverbände, die im Bunde Deutscher Verkehrsverbände zusammengeschlossen sind, sollen sich gegenseitig so abgrenzen, daß sie geschlossene Verkehrsgebiete umfassen und sich nicht gegenseitig durch Ueberschneiden behindern. Der organisatorischen Vereinigung soll eine Vereinigung der Werbung entsprechen. Die Zerspaltung in der Werbung soll beseitigt, die regionale Werbung der Landesverkehrsverbände gestärkt werden.

## Überbeck-Gesellschaft

An diesem Mittwoch, dem 17. Mai, findet nachmittags 5 1/2 Uhr eine Führung statt von Herrn Hans Peters durch die im Ausstellungsbelände im Behnhaus-Garten gezeigte Ausstellung „Das Tier in der Kunst“. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 50 Pfennig.

## Verluchte Brandstiftung in Steinrade

In Steinrade wurde in einer Nacht beim Viehhändler Scheel zweimal Brandstiftung versucht. Die Täter scheinen durch Aufreißen der Bodenlücke auf den Boden gelangt zu sein. Das Feuer wurde beide Male frühzeitig genug entdeckt, um abgelöscht werden zu können.



## „Fliegender Hamburger“ — fahrplanmäßig

(Eigener Bericht des Lübecker Volksboten)

H.G. Hamburg, 15. Mai

„Ja was alles!“ sagt so ein Hamburger Buttje, als der Schnelltriebwagen gerade im gleichen Augenblick in den Hamburger Hauptbahnhof huscht, wie er mit der Vorortbahn ankommt. Na, so ganz recht hat dieser Vertreter der Allesbesserer heute mal nicht. Denn den „fliegenden Hamburger“ haben wir jetzt schon oft gesehen, aber „fahrplanmäßig“, das gibt's zum erstenmal heute, mit Inkrafttreten des Sommerfahrplans.

Die Sensation allerdings, die ist vorbei. Nur wenige Neugierige sammeln sich kurz vor Ankunft auf dem Bahnsteig und erst als er da ist, der gelb-violette Wagen mit dem silbergrauen Dach, findet sich schnell eine Schar, die eifrig die Glücklichen beschaupunktet, die noch in 50 Jahren ihren Enkelkindern erzählen werden, daß sie zu den allerersten Fahrgästen des „fliegenden Hamburger“ gehörten, der dann vielleicht schon als vorinsultliches Beweismittel in einer Museumssetze völlig vergessen träumt vom Ruhm, dem es so schnell vergänglich ist.

Die Welt ist ja sooo klein, man stößt sich wirklich an den Ranten, wenn man sich einmal umdrehen will. Da schaut man sich die Aussteigenden an, versucht von ihren Gesichtern abzulesen, wie's war und da steigt doch plötzlich ein Bekannter aus, den man längst verschollen geglaubt hat! Der muß aber auspacken mit seinen Eindrücken von der Fahrt, da gibt es keine Gnade. Und er hat's auch getan, sehr gern sogar!

Zunächst der Antritt der Fahrt. Tagelang vorher mußte man schon seine Karte vorbebestellen, denn der Schnelltriebwagen, oder FD 1, wie er amtlich nichtern im Fahrplan der Reichsbahn heißt, hat nur 98 Plätze 2. Klasse, da kann man nicht bei größerer Nachfrage schnell noch 'nen Wagen anhängen, wie beim Dammzug; dieser Wagen muß so verbraucht werden, wie er aus dem Ei geht. Deshalb auch im Kursbuch das rätselhafte Zeichen „B“, das mit „beschränkter Gepäckbeförderung“ verdeutscht werden muß. Mehr als 40 Kilo kann man da nicht aufgeben und auch bis zu dieser Grenze nur in gängigen Formaten. Auch Radfahrzeuge müssen vor der Benutzung gewarnt werden, denn ihre Reize können sie nicht mitnehmen!

Wer sonst ist die Sache verdammt in Ordnung, meint der begünstigte Fahrgast, dem ich erst einmal ein Glas Bier zur Verhütung eintrichterter mußte, bevor er in ordentlichen Säßen und nicht nur in Freudeausdrücken berichten kann:

„Die Bondschafft kommt dir vor wie eine große Matte, die draußen an einer unsichtbaren Wand hängt. Fast einfarbig scheint sie zu sein, nur die Telegraphenpfähle zeichnen ein Muster hinein und Büume, die dicht genug am Bahndamm stehen. So sieht es allerdings nur vom Seitenfenster deines Platzes aus. Wenn du, wie ich es natürlich gemacht habe, dich vorne zum Führerplatz hinstreckst, kannst du haargenau die Strecke erkennen, auch die Signale und Warnungszeichen, die Schranken, an denen Menschen aufgeregter mit den Händen fuchteln, was wohl ein Gruß sein soll und die Bahnhöfe, die mit wenig verringerter Geschwindigkeit durchfahren werden. 150 Kilometer sind es hinter Wittenberge, er hat etwas Verspätung durch Streckenarbeiten und will doch seinen Ruf als pünktlichsten Zug der Welt dem Ehrentitel eines „schnellsten Zuges der Welt“ hinzufügen.“

Immer noch steigt der Geschwindigkeitsanzeiger, fast bis auf 160 klettert er hinauf — man spürt die Geschwindigkeit kaum noch, so schnell gewöhnt man sich. Ein D-Zug, der mit 80 bis 90 Kilometer „dahinschleicht“, schaukelt mehr als der Schnelltriebwagen. Nur vorn beim Führer spürt man die Schienenstöße stärker, dort dröhnt auch der Motor lauter. Drinnen im Wagen empfindet man es kaum.

Und dann hab ich natürlich an den zweiten Fahrer, der zur Sicherheit vorläufig noch mitfährt, so ein paar Fragen gestellt, von wegen Anfällen und so. Schließlich hat man ja doch ein Ionisches Gefühl, der Zuverlässigkeit toter Dinge anvertraut zu sein! Über ich bin vollkommen beruhigt worden, denn die Bremsvorrichtungen sind wirklich außerordentlich durchdacht. Zunächst für den Fall, daß dem Führer irgendwas passiert. Während der ganzen Fahrt hat er einen Fuß auf einer Kontaktplatte stehen. Nimmt er ihn weg, so schaltet sich automatisch die Maschine aus und der Wagen wird gebremst, daß er nach wenigen Sekunden schon steht. Wenn in der Einfuhrbremse, der Hauptbremse, der Druck auf weniger als 3 Atmosphären sinkt, ebenfalls automatische Bremsen. Außerdem macht man Versuche mit einer magnetischen Bremse, die das Überfahren von Signalen, etwa bei Nebel, verhindern soll. Das läuft unter dem Namen „magnetische Zugbeeinflussungsversuche“ und funktioniert so, daß an den Schienen und am Wagen Apparate angebracht sind, die, auf bestimmte Zeichen ausgelöst, ähnlich wie beim Morfen, den Führer benachrichtigen. Mehr wollte man mir darüber nicht erzählen, weil's noch ein Geheimnis der Reichsbahn ist.

Inzwischen hatte ich auch Kaffeedurst bekommen und ließ mir schnell noch vor der Ankunft in Hamburg auf einem besonderen Tischchen den Kaffee servieren, der in der Liliputanerküche des „fliegenden Hamburger“ gebraut wird. Schmeckt vorzüglich, kann ich nicht anders sagen. Na, und dann, wir durchflogen den Sachsewald, kam auch schon der Schaffner und sagte: „In 5 Minuten Hamburg-Hauptbahnhof“ und man mußte also ans Abschiednehmen gehen. In der Tür war noch etwas ganz Komisches. Da steht nämlich tatsächlich dran „Aussteigen während der Fahrt verboten“. Ja, wer soll denn auf die merkwürdige Idee kommen und plötzlich keine Luft mehr zum Weiterfahren haben, so bei 150 Kilometer Geschwindigkeit? Aber nichts ist so verrückt, daß die Menschen nicht darauf kommen, warum nicht auch auf solche Geistes! Ja, und dann war man da, stetig aus und das weitere, das weißt du ja!“

Da hat er also gehoffen, den „fliegenden Hamburger“ einzusehen und will sich jetzt Hamburg ansehen. Inzwischen ist der Zug schon wieder nach Berlin zurückgefahren und wird also nun täglich 10.20 Uhr sich in die weite Halle des Hauptbahnhofs schieben. Und nicht lange wird es dauern, dann ist den Reisenden, die vorläufig beim Betreten des Bahnsteigs noch verwundert schnappten, weil sie statt Rauch und Wasserdampf so etwas wie die Auspuffgase eines Autos riechen, auch dieser Geruch und damit der „fliegende Hamburger“ nichts Ungehöriges mehr. Dann ist der Rekord eingereicht in den Alltag und wartet wehmütig darauf, daß er durch den nächsten Triumph der Technik verdrängt wird...

## Nationalsozialistische Führung auch in der Milchwirtschaft

NR. Berlin, 13. Mai

Der Leiter des Agrarpolitischen Amtes, R. Walter Darre, hat den nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Freiherrn von Ranne, einen westfälischen Bauern und bisherigen Mitarbeiter Darres, als politischen Beauftragten in die Führung des Milchwirtschaftlichen Reichsverbandes berufen. Zu seinen Stellvertretern wurden der Präsident der bayrischen Landesbauernkammer Holzmann und Reichsminister a. D. Fehr bestimmt.

Die neue Leitung beabsichtigt, den Verband nach berufständlichen Grundsätzen aufzubauen, die auch dem Arbeitnehmer neben dem Arbeitgeber die gleiche Vertretung in beruflichen Fragen sichern.

## Abjluß der deutsch-englischen Verhandlungen über die Kontingentierung der Fischeinfuhr

NR. London, 13. Mai

Die Verhandlungen zwischen Vertretern des Reichsernährungsministeriums und des englischen Ministeriums für Landwirtschaft und Fischerei über die bevorstehende Kontingentierung der englischen Fischeinfuhr haben einen erfolgreichen Abschluß gefunden. Deutscherseits hat man sich damit einverstanden erklärt, daß die Einfuhr von weißen Fischen und von Heringen auf 90 Prozent des Durchschnitts der Einfuhren der letzten drei Jahre gekürzt wird. Was dabei weiße Fische, also insbesondere Kabeljau, betrifft, so ist die englische Regierung damit einverstanden, daß der Hauptanteil der deutschen Jahreseinfuhr in die Monate März, April und Mai gelegt wird, sodas der Absatz der deutschen Isalandsfische in der Hauptzeit gesichert ist. Wegen die englischen Pläne, die Maßengröße der von der englischen Hochseefischerei benutzten Netze so zu bestimmen, daß kleine Fische nicht gefangen werden sollen, und ferner die Einfuhr kleiner Fische zu beschränken, sind deutscherseits keine Einwände erhoben worden. Ebenso würden gegen die englische Absicht, zu bestimmten Jahreszeiten die Einfuhr von Fängen aus fernen, abgelegenen Fanggründen zu beschränken, deutscherseits keine Einwendungen gemacht, weil dadurch der deutsche Fischfang kaum berührt wird. Weiter hat die englische Regierung in Aussicht gestellt, bei der Ausfuhr von Stockfischen eine Zollrückvergütung zu gewähren, mit Bezug auf den bei der Einfuhr frischer Fische gezahlten Zoll. Das ergibt praktisch die Zollfreiheit der deutschen Fänge, soweit sie von den schottischen Fischtrawlerern zur Verarbeitung von Stockfisch verwendet werden.

Die getroffenen Vereinbarungen werden in einem Notenwechsel zwischen der englischen Regierung und der deutschen Botschaft in London niedergelegt. Das Abkommen soll zunächst auf drei Jahre in Kraft treten.

## Gründung des „Bereins der Freunde Deutschlands“ in Stockholm

NR. Stockholm, 13. Mai

Chefredakteur Dr. Malte Welin hielt heute in Stockholm die Gründungsversammlung des „Bereins der Freunde Deutschlands“ ab. Er hob u. a. hervor, es sei unverantwortlich, wenn der sozialdemokratische Kultusminister Engberg durch Einstellung des diesjährigen schwedisch-deutschen Schüleraustausches die schwedischen Kinder aus Deutschland fernhalten wolle, das gerade heute der schwedischen Jugend Wesentliches zu geben habe. Der Redner wandte sich auch gegen die in der Schulreform vorgesehene Bevorzugung der französischen Sprache.

## Besprechungen Görings mit preußischen Zentrumsführern

NR. Berlin, 13. Mai (Eig. Meldung)

In den letzten Tagen haben, wie die Deutsche Allgemeine Zeitung erfährt, eingehende Verhandlungen zwischen dem Ministerpräsidenten Göring und den Führern des preußischen Zentrums, den Abgeordneten Prälat Dr. Lauscher und Dr. Graf, stattgefunden. Im Vordergrund der Beratungen habe die Vorbereitung für die Tagung des Preußischen Landtags in der nächsten Woche und hier wiederum die Stellungnahme zu dem preußischen Ermächtigungsgesetz gestanden, mit dem sich der Landtag beschäftigen wird. Naturgemäß sei im Rahmen dieser Besprechung auch die politische Lage erörtert worden. In Zentrumskreisen verlautete, daß die Besprechungen zufriedenstellend verlaufen seien. Das preußische Kabinett hat sich, wie die DZ weiter erfährt, mit dem Entwurf der nationalsozialistischen Fraktion für das preußische Ermächtigungsgesetz bisher nicht beschäftigt. Die entscheidende Beratung des Staatsministeriums werde voraussichtlich erst Mitte der nächsten Woche, also unmittelbar vor dem für Donnerstag anberaumten Zusammentritt des Landtags erfolgen.

## Funkspruch Dr. Schachts über die Frage der privaten Auslandsschulden

NR. Berlin, 15. Mai

Wie NR.-Handelsdienst erfährt, hat Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der am Sonnabend mit dem Lloyd-Dampfer „Europa“ aus Amerika abgereist ist, an den als Verbindungsmann für einige Tage zurückgebliebenen Reichsbankdirektor Nordhoff in der Frage der privaten Auslandsschulden folgenden Funkpruch gerichtet: „Rein Vorschlag über Herabsetzung privater Auslandsschulden oder Subventionierung der Zahlungen, oder Verminderung der Zinsen wird von der Reichsbank gemacht werden. Wir beabsichtigen, die Kreditoren in jeder Hinsicht zu schützen. Kein Moratorium für die Wehrzahlungen der Schuldner wird gefordert werden. Meiniges Problem ist, wie diese Welt in ausländische Wäluen umgewandelt werden kann, da an diesen Mangel herrscht infolge des dauernden Schrumpfens des Außenhandels. Ferner wird von unserer Seite kein Vorschlag kommen bezüglich einer Unterscheidung zwischen Gruppen von Gläubigern. Wir wünschen nur, die Lage mit allen Gruppen zu besprechen und Maßnahmen zu ergreifen.“

## Europas Hundstunnen werden neu verteilt

Übermorgen beginnt im Kurhaus in Luzern die große europäische Funkkonferenz, die endgültig mit dem Wellenchaos in europäischen Rundfunk — dank einer besonders strengen Regelung der Wellenzuteilung — Schluß machen soll.

Während auf der letzten Wellenkonferenz zu Prag im Jahre 1929 nur die Postverwaltungen der verschiedenen Länder an den Beratungen teilnahmen und die dort geführten Verhandlungen in der Form von freien Vereinbarungen niedergelegt wurden, erschienen auf der Luzerner Konferenz die Regierungen der verschiedenen Staaten als Verhandlungspartner. Dadurch will man dem Ergebnis der Verhandlungen einen völkerrechtlich bindenden Charakter geben.

Zum Führer der deutschen Abordnung hat Reichsminister Dr. Goebbels den Reichsrundfunkkommissar Dr. Kruckenberg bestimmt. Da aber Dr. Kruckenberg durch andere dringliche Aufgaben befaßt, voraussichtlich nur an den entscheidenden Sitzungen teilnehmen kann, ist Ministerialrat Giesecke mit der Vertretung der deutschen Interessen betraut worden. Dr. Giesecke ist der Sachberater für internationales Funkwesen in der Reichsrundfunkgesellschaft und gilt, da er zweiter Vorsitzender des Welt-rundfunkvereins ist, als eine internationale Autorität auf diesem Gebiete. Die zur Beratung kommenden Vorschläge, die auf der Brüsseler Vorkonferenz im Februar dieses Jahres ausgearbeitet wurden, sehen eine Regelung vor, die allen berechtigten Wünschen der verschiedenen Länder gerecht werden soll.

Zu diesem Zweck werden die europäischen Sender in vier Gruppen eingeteilt.

Von Wichtigkeit ist schließlich noch die Vertragsbestimmung, nach der die europäischen Großsender in den Abendstunden mit geringerer Energie senden sollen, um Störungen nach Möglichkeit auszuschalten.

## Schüsse aus dem Walde

Brunnenvergiftung?

Am Sonnabend morgen fand der Hausverwalter des ehemaligen Erholungsheims Hamburger bei Grevesmühlen den mit einer eisernen Platte verschlossenen Brunnen auf dem Hofe aufgebrochen vor. Er verbot jegliche Wasserentnahme wegen des dringenden Verdachts einer Brunnenvergiftung. Diese Annahme bestätigte sich. Ein SA-Mann, der beim Jahrepuzen am frühen Morgen ein Glas Wasser getrunken hatte, mußte mit schweren Vergiftungserscheinungen in das Grevesmühlener Krankenhaus gebracht werden. Noch im Laufe des Nachmittags wurde auf Anordnung des Regierungskommissars Stübgenbrandt eine eingehende Untersuchung eingeleitet. Das Ergebnis liegt noch nicht vor. Das ehemalige Erholungsheim wurde im vorigen Monat von SA-Hilfspolizei besetzt, weil hier unter dem Deckmantel des Freiwilligen Arbeitsdienstes eine Reichs-Lehrer-Führerschule errichtet und mit Arbeitsamtsgeldern unter-

halten worden war. Am Dienstag voriger Woche wurden SA-Leute, die im Garten arbeiteten, aus dem nahen Walde beschossen. Die Täter konnten nicht gefaßt werden.

## Schweres Autounglück auf der Chaussee Wismar-Grevesmühlen

Schwerin, 15. Mai

Ein schweres Autounglück ereignete sich in der Nacht zum heutigen Montag auf der Chaussee Wismar-Grevesmühlen.

Ein von Neubukow kommender neuer Kraftwagen, der von sieben Personen besetzt war, geriet auf dem Sommerweg bei einer Fahrgeschwindigkeit von etwa 60 Kilometern ins Schleudern und überschlug sich. Während vier der Insassen, darunter der am Steuer sitzende Bürgermeister Dr. Berling (Neubukow) verhältnismäßig glimpflich davontamen, wurden drei Mitfahrende lebensgefährlich verletzt.

## Reichstagsfraktionen einberufen

NR. Berlin, 13. Mai

Wie das NR.-Büro meldet, sind jetzt bereits die Reichstagsfraktionen zur kommenden außenpolitischen Debatte im Reichstag einberufen worden.

Die nationalsozialistische Fraktion tritt am Mittwoch, dem 17. Mai, also am Tage der Vollziehung, um 13 Uhr, im Reichstagsgebäude zusammen.

Am gleichen Tage vormittags 11 Uhr ist die deutschnationale Front zur Fraktionsitzung einberufen worden.

Die Sozialdemokraten halten ihre Fraktionsitzung am Dienstag nachmittags ab.

Die Einladung zur Zentrumsfraktion ist zur Stunde noch nicht ergangen.

Die Tagesordnung für die nächste Reichstagsitzung, die zugleich als Einladung gilt, wird den Abgeordneten heute gestellt. Auf der offiziellen Tagesordnung steht als einziger Gegenstand für die um 15 Uhr am nächsten Mittwoch erfolgende Sitzung: „Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.“

## Die Untersuchung gegen Springorum und Benrath

NR. Wuppertal, 13. Mai

Die Untersuchung gegen die Direktoren Springorum und Karl Benrath der Vereinigten Glasstofffabriken A.-G. hat ergeben, daß ein verwickelter Tatbestand zu klären ist. In der nächsten Woche sollen einige wichtige Vernehmungen in Berlin erfolgen. Weitere Haftbefehle sind nicht ergangen. Der Aufenthalt des Direktors Blüthgen ist immer noch nicht bekannt.



# Bilder ohne Worte



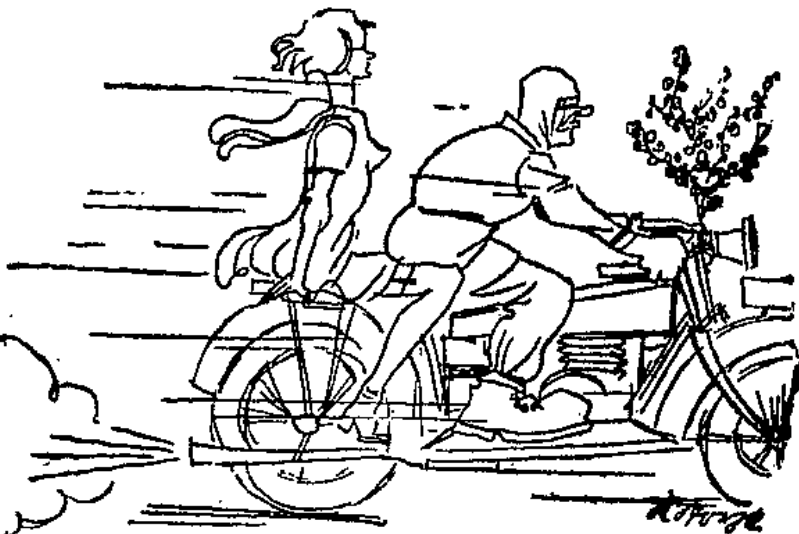
Manuskript in die „Blüte“.



Unterm Blütenbaum  
Der Mai ist gelooohooommen — — —



Die Königin der Däfte — das sind vom Auspuffrohr die Däfte!



In der Gartenwirtschaft



Freizeit-Ratler  
„So ist's — hat mal die Role voll Bittendunst, so schmedd' halt keine Sau mehr!“

## Fußballmeisterschaft: 2. Runde

Von Albert Schimidt

Bei der ersten Vorrunde um die deutsche Fußballmeisterschaft gab es eine Reihe von Überraschungen. Man sah hierbei wieder einmal, welchen außerordentlichen Wert eine solche Meisterschaftsrunde besitzt, bei der nicht um Punkte gekämpft wird, sondern jeweils die verlierende Partei sofort ausscheidet. Der vielfache Berliner und mehrfache deutsche Meister Hertha BSC wurde von der Reichswehrmannschaft Hindenburg-Allenstein überraschend aber glatt geschlagen. Die Berliner konnten sich mit dem weichen Boden nicht abfinden. Besonders gewannen die Ostpreußen dadurch, daß sie mit einer erstaunlichen Energie kämpften und gar keinen Respekt vor dem großen Gegner zeigten. Hertha BSC ist also ausgeschaltet, dagegen dürfte Allenstein in den nächsten Runden auch nicht weit kommen, denn die Berliner sind zurzeit nicht sehr in Form und die süddeutschen und westdeutschen Mannschaften bewiesen am vergangenen Sonntag ihre außergewöhnlich gute Form. Der zweite Berliner Vertreter wurde am vergangenen Sonntag erst in Victoria 89 ermittelt und diese Mannschaft muß nun am kommenden Sonntag gegen Schalke 04 in Westdeutschland antreten und steht dort von vornherein auf verlorenem Posten. Es muß angenommen werden, daß Schalke ziemlich glatt gewinnt und dann hat Westdeutschland seine beiden Vertreter noch im Rennen, während von den süddeutschen Mannschaften bisher noch keine geschlagen wurde.

Erstaunlich ist die außergewöhnlich gute Form der beiden Frankfurter Vereine, von denen es Eintracht, Frankfurt, in Hamburg gelang, den gefürchteten Hamburger Sportverein sehr glatt zu schlagen. Gegen den Fußballsportverein Frankfurt spielte Polizei-Chemnitz gar keine Rolle, während der deutsche Meister, München 1860, ziemlich Mühe hatte, den zweiten westdeutschen Vertreter BSC-Bennrath zu schlagen. Auf Grund der am vergangenen Sonntag gezeigten Leistungen dürfte jetzt Fortuna-Düsseldorf als Favorit in der Meisterschaft gelten. Wenn auch der Gegner Borussia-Gleiwitz nicht sehr stark war, so bewies doch die Mannschaft, die sich in erster Linie auf Hochgefang und Kobiersti stützt, daß sie zurzeit im Kommen ist.

Die neue Paarung für die nächste Runde wird wohl in diesen Tagen zusammengestellt werden. Aber man kann schon jetzt einige Vermutungen übersehen, wer von den Mannschaften bleiben und wer verschwinden wird. Auf Hindenburg-Allenstein wurde ja oben schon hingewiesen. Die Mannschaft ist noch nicht reif für einen ganz großen Kampf. Deutchen 08 zeigte sich zwar am Sonntag in großer Form, verlor aber ihren besten Mann Malik durch einen bedauernden Unfall, da Malik sich einen Schienbeinbruch zuzog und ohne diesen Mann ist der Sturm von Deutchen nur die Hälfte wert. Auch Arminia-Hannover, eine starke Kampfmannschaft, der es gelang, den Dresdner Sportklub zu schlagen, hat nur durch außergewöhnliches Glück und große Energie gewonnen. Glück und Energie allein reichen aber nicht aus, um deutscher Meister zu werden. Dazu gehört ein ausgereiftes Können, dazu gehören in erster Linie sehr gute Nerven, und die braucht eine Mannschaft, wenn sie die nächsten Runden überstehen will. Auch auf die gute Form von Fortuna-Düsseldorf wurde oben schon hingewiesen. Von den beiden Frankfurter Vereinen scheint Eintracht zurzeit am stärksten zu sein. Diesen gefallt sich in dritter Linie Schalke 04 und der Fußballsportverein-Frankfurt bei. Während man mit der Möglichkeit rechnen muß, daß München 1860 zuerst ausscheidet.

Die deutsche Fußballmeisterschaft wird in der sogenannten K.o.-Runde ausgetragen und diese ist, wie sich immer wieder zeigt, die einzig mögliche Methode, einen Meister zu ermitteln. Die deutschen Vereine kämpfen in den sieben Verbänden das ganze Jahr hindurch nach Punkten, wobei jede Mannschaft gegen jede andere zweimal antreten muß. Da spielt es keine so große Rolle, wenn ein Verein mal einen Kampf verliert, er kann die beiden Punkte später wieder wettmachen. Bei der K.o.-Runde ist jedes verlorene Spiel entscheidend, der geschlagene Verein scheidet sofort aus. Es gilt daher in jeder Runde die ganze Kraft und das ganze Können einzusetzen, um diese siegreich zu bestehen, und wenn dann zum Schluß nur noch zwei Mannschaften einander gegenüber stehen und eine von den beiden deutschen Meister wird, dann weiß man, daß diese Mannschaft nicht nur etwas kann, sondern daß sie auch eine Kampfmannschaft im wahrsten Sinne des Wortes ist.

## Rund um die Frau

Ein Frühlingsdag. Hans Hacke will zum Rendezvous. Hans Hacke steigt in den Autobus, ein Weichensträußchen in der Hand. „Noch jemand ohne Fahrchein?“ fragt der Schaffner. Hans Hacke meldet sich. „Wohin?“ will der Schaffner wissen. Da sieht er das Weichensträußchen und grinst: „Aha, Endstation, nicht?“ „Woher wissen Sie?“ fragt Hans Hacke. „Nu“, meint da der Schaffner, „sag es mit Blumen . . .“

### Der Ries

Eine Dame, eine sogenannte „Sonntagstänzerin“, läßt sich in einer Berliner Bar von einem Eintäger führen. Als sie die dritte Runde auf dem Tanzparkett machen, sagt auf einmal die Dame:

„Ich verstehe nicht, warum der Besitzer das Parkett nicht ausbessern läßt. Das Parkett ist sehr schlecht. Und überhaupt, wie kommt hier Ries aufs Parkett? Ich trete überall auf Ries!“ „Bitte, gnädige Frau“, entschuldigt sich der Gigolo, „es ist kein Ries, es sind nur meine Hüftaugen!“

### Rene

„Jetzt ist es aber Schluß“, weinte die junge Frau, „ich lasse mich scheiden und fahre heim zu meinen Eltern!“ Mit milbem Lächeln überreichte ihr der Gatte das Reisegeld. Immer heftiger rollten die Tränen: „Und wovon soll ich nachher wieder zurückfahren?“

### Wunsch

Silbe saß am Klavier. Silbe sang laut und lange: „Wenn ich ein Vöglein wär — Brumme Bruno: — — — und die Raß Flügel hätt!“

### Nichtraucher

In ein Nichtraucherabteil stieg ein Herr, warf einen kalten Blick auf drei ältliche Damen und einen ebenso ästhetischen Duden und zündete sich seelenruhig eine schwere dicke Zigarre an. „Anerhört!“ riefen die Abteilinassen. Der Herr rauchte weiter. Die drei Damen erheben sich empört von ihren Plätzen, eilen zum Schaffner und teilen ihm das Verbrechen mit. Auch der Schaffner ist ehrlich empört. Zornschraubend öffnet er die Abteiltür und donnert den Zigarrenraucher an: „Sie! Wenn Sie hier rauchen wollen, dann müssen Sie entweder rausgehen oder die Zigarre ausmachen!“

## Kinder suchen ihre Helden

Von Hans van Hees

### Dreizehnjährige mit dem Filmtraum

Die ersten Entwicklungsjahre sind die Zeit des Schwärmens. Früher standen die angehenden Badische Klopfsenden Herzens auf der Galerie des Theaters und dann mit Weichensträußen am Bühnenausgang. Heute haben sie es schwerer: sie lieben ein Leinwandbild.

Früher kam oft rasch die Desillusionierung: der Künstler sah privat gar nicht so gut aus wie auf den Postkarten und auf der Bühne. Oder er fuhr mit einer richtig angetrauten Frau davon, das ernüchterte auch den schwärmenden Badisch.

Der Held von der Leinwand, unerreichbar, wird zu einem Mythos.

Trotzdem bleibt die Sehnsucht, wächst und gelangt irgendwo einmal an die Stelle, wo sie ihr Ziel erreichen will: den Geliebten zu sehen oder wenigstens etwas von seinem wirklichen Leben zu erfahren.

### Viele Fragen suchen Antwort

Wer die Briefkästen der Filmzeitungen durchblättert, viele Seiten sind sie stets lang, meint, daß dieses Bedürfnis weitgehend befriedigt wird. Man erfährt Autonomie, Lieblingsfarbe, Geburtstag, Lieblingsbeschäftigung der Helden. Es wird berichtet, daß „Nur er, der blonde Hans“ beste Grüße von „Mia aus der Filmstadt“ das nächste Mal im Atelier ausgerichtet bekommt.

Wer die Briefe kennt, die diesen Antworten vorausgegangen sind, weiß, daß die wenigen Druckzeilen für manches schwärrende Herz eine magere Speise sind.

Da schreiben junge und alte Menschen, kluge und dumme oft regelmäßig an die fremde Redaktion seitenlange Briefe. Schütten ein übervolles Herz aus. Und oft wird man ernst über diesen Briefen: Da spricht viel Vereinsamung, viel Verzweiflung. Und man gibt sich Mühe, auch naive Fragen nett zu beantworten und den fremden Schreibern ihr Einziges, ihre weltfremde Schwärmerie, zu lassen.

### Auf Fensterpromenade

Ein andermal muß man energisch und deutlich werden. Da läßt ein junger Mann an, er würde nun unbedingt sein gepardtes Geld nehmen, damit nach Berlin fahren und sich vor das Hans seiner Angebeteten stellen: einmal müsse er sie doch doch zu Gesicht bekommen!

Aber sie hat gerade ein Engagement in England. Und man droht dem Schwärmer, daß er wochenlang Fensterpromenade machen müsse.

Die ganz jungen, Unvernünftigen, die nicht die geringste Bekämpfung haben, fragen erst gar nicht, sondern gehen auf die Suche.

Die Vermittlungszentrale in Berlin hat jetzt acht Tage nach einer Dreizehnjährigen gesucht. Der einzige Anhalt war: sie war in Paris Ernter verheiratet. Sie ging täglich an der Wohnung des Schauspielers vorüber, wußte über alles, was um ihn geschah, orientierten und führte sogar Tagebuch darüber.

### Ein gestählter Pullover

Man war Paris Ernter in die Alpen gefahren, und es bestand große Gefahr, daß ihm die Dreizehnjährige zu folgen ver-

suchte. Sie hatte sich angezogen wie eine Figur aus Trenkers Vergilium: große grobe Stiefel, einen geflickten Pullover, Sportrod.

Der Ausflug hat sich dann zum Glück als harmloser herausgestellt. Die Vermisste hat sich an der Peripherie Berlins wiedergefunden. Aber sie hatte sich an dem kleinen Gasthof unter dem Namen einer Heldin aus dem letzten Trenker-Film angemeldet und blieb auch den Beamten, die sie holen kamen, bei diesen Angaben. Sie hatte sich vollständig in ihre Filmwelt eingespinnen.

Im vorigen Sommer unternahm eine andere Dreizehnjährige einen ähnlichen Ausflug, um Ramon Novarro zu finden.

### Zwischen München und Hollywood

Sie verschwand aus ihrer Vaterstadt Nürnberg, nachdem sie ihren Schulfreundinnen angekündigt hatte, sie müsse Ramon Novarro unbedingt persönlich kennenlernen. Sie wollte nach München zur Emeka fahren; wenn sie ihn da nicht fand, wollte sie nach Berlin zur Ufa.

Das Kind wußte nicht einmal, daß Novarro in amerikanischen Filmen spielt und in Hollywood wohnt.

Übrigens war auch die Berliner Polizei, was allerdings verständlich ist, nicht darüber im Bilde. Ein Beamter begab sich pflichteifrig zur Berliner Filiale der Metro-Goldwyn-Mayer und fragte nach Herrn Novarro.

Es handelt sich bei dieser Nürnbergerin um ein sehr früh entwickeltes sehr hübsches Mädchen. Auch die Trenker-Berehrerin ist ein recht großes Mädchen.

### In die weite Welt

Sein Ziel ganz genau gekannt hat ein Elfjähriger, der im Hamburger Hafen aufgegriffen wurde, als der Vorkampf Schmelting-Scharkey bevorstand. Er wollte als blinder Passagier nach Amerika, um dem Kampf zuzusehen; die Rundfunkübertragung genügte ihm nicht.

Das war eine Mischung von altem Jungenziel und moderner Heldenschwärmerei.

Mit altmodischer, schwärmerischer Phantasie und moderner Sachlichkeit dazu machten sich zwei Schüler aus Berlin auf den Weg ins Abenteuer, ein siebzehnjähriger Primaner und ein fünfzehnjähriger Sekundaner.

Sie wollten mit einem Frachtschiff in die weite Welt. Monatslang hatten die beiden, so wurde nachträglich festgestellt, systematisch für eine größere Seefahrt gerüstet: in den elterlichen Wohnungen wurden Sammlungen von Konservendosen und Hülsenfrüchten angelegt, dazu kamen alle nur denkbaren Ausrüstungsgegenstände: Kleider, Messer, Pistolen, ein Photoapparat. Die Jungen verfügten über Ersparnisse, die sie dann im letzten Moment abhoben.

Den Eltern erzählten sie, daß sie einen zweitägigen Schulausflug machen würden, und waren dadurch sicher, daß sie weit weg sein würden, ehe man ihre Flucht bemerkte. Weisens gehen diese Ausflüge in die Welt gut aus. Manchmal wie in den Fällen der Filmenschwärmerei sind die Anzeichen ernsthafter Jugendtraumereien. Dann folgen oft bald ein zweiter und ein dritter Ausflug, die böse ausgehen.



# Rund um den Erdball

Um das Baby der amerikanischen Nation

## Die Lindbergh- Tragödie vor Gericht

Washington, 14. Mai

Vor dem Gericht in Washington begann der Prozeß gegen den früheren Vertrauensmann des Justizministeriums, Gaston Means, und den früheren Rechtsanwalt Whitaker, die der amerikanischen Millionärin Evelyn Mac Lean 100 000 Dollars unter dem Vorwand herausgelockt hatten, daß sie imstande seien, das Lindbergh-Baby seinen Eltern zurückzugeben.

Im Frühjahr 1932, unmittelbar nach dem Verschwinden des „Baby der Nation“, erfuhren die beiden Gauner, daß Frau Mac Lean, eine intime Freundin der Familie Lindbergh, keine Kosten scheute, um das Kind aufzufinden. Means wandte sich an die Millionärin und erzählte ihr, daß er auch noch aus der Zeit seiner amtlichen Funktion gute Beziehungen zur Unterwelt unterhalte und in der Lage wäre, gegen Erlegung eines größeren Betrages die Kidnappers zu bewegen, das geraubte Kind seinen Eltern wiederzugeben. Als verhandlungsberechtigten Vertreter der Unterwelt führte er dann den Ex-Anwalt Whitaker zu Mrs. Mac Lean. Whitaker übernahm auch das Geld und bezeichnete Tag, Stunde und Ort, wo das Lindbergh-Baby den Privatdetektiven Means ausgeliefert werden sollte. Zur verabredeten Stunde wartete Frau Mac Lean in ihrem Haus auf das Erscheinen von Means mit dem Kind. Der Detektiv erschien auch endlich in der Mitternachtsstunde, aber allein. Er berichtete, daß Whitaker ein raffinierter Erpresser sei und ihm beim Rendezvous mitgeteilt habe, seine Helfer verlangten weitere 35 000 Dollars. Sollten sie diesen Betrag nicht innerhalb von 48 Stunden erhalten, so würden sie das Kind töten.

Mrs. Mac Lean war über den Mißerfolg verzweifelt. Sie erzählte Means, daß sie augenblicklich kein verfügbares Bargeld mehr habe, aber sehr wertvollen Schmuck, darunter den berühmten Hope-Diamanten. Means zeigte sich sehr zuversichtlich. Er schlug vor, den Diamanten zu verkaufen und einen Teil des Erlöses zur Befreiung des Babys zu verwenden.

Einen Tag später suchte Means Frau Mac Lean wieder auf und teilte ihr mit, Whitaker sei mißtrauisch und übergebe das Kind nur in Mexiko. Sie mußten mit dem blauen Diamanten hinfahren. Tatsächlich führen die beiden auch nach dem Süden. Diese Fahrt war an aufregenden Einzelheiten reich. Frau Mac Lean bekam Angst und ergriff in El Paso mit dem blauen Diamanten die Flucht. Sie fuhr wieder nach Norden zurück. Es gelang der jungen Frau, Boston zu erreichen, wo sie direkt zur Polizei fuhr und die Anzeige gegen Means und Whitaker erstattete.

Einige Tage später konnten die beiden Gauner auch verhaftet werden, und Means wurde bereits vor einigen Monaten zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Jetzt mußte er mit Whitaker zusammen ein zweites Mal vor Gericht erscheinen.

In der gestrigen Verhandlung erklärte der Angeklagte Gaston Means, daß er keinen Betrug begangen habe, da er die Mörder und Entführer des Lindbergh-Babys kenne. Es seien Wellington Henderson und Irving Fenton. Violet Sharp, die frühere Hausangestellte der Lindberghs, die sich nach der polizeilichen Vernehmung mit Veronal vergiftet hat, sei die Helferin der beiden gewesen. Die Polizei zweifelt noch an der Wahrheit dieser Angaben, bemüht sich aber Nachforschungen anzustellen.

Unter größter Spannung aller im Gerichtssaal Anwesenden betrat dann Oberst Lindbergh den Verhandlungssaal. Mit erhobener Stimme wandte er sich gegen Means, den er als Leichenfledderer bezeichnete. Daß Means und seine Komplizen aus der ganzen Affäre nur für sich Kapital schlagen wollten, erhelle aus der einzigen Tatsache, daß zurzeit, als die Angeklagten die hohen Beträge aus Frau Mac Lean herauslockten, sein Kind nach den Feststellungen der Untersuchung bereits nicht mehr am Leben war. „Wer die Mörder meines unglücklichen Kindes sind“, sagte Lindbergh, „weiß ich nicht, aber wenn die beiden Angeklagten noch immer behaupten, die Mörder zu kennen, dann müßten sie nicht des Betruges, sondern des vorsätzlichen Mordes angeklagt werden.“



Der Führer der deutschen Leichtathleten

Karl Ritter von Haff, der Vorsitzende der deutschen Sportbehörde für Leichtathletik, wurde vom Reichssportkommissar zum Führer der deutschen Leichtathleten bestimmt.



In der Zehnjahresfeier des Königin-Luise-Bundes im Potsdamer Stadion nahmen auch Mitglieder des Vereins aus dem Spreewald in ihrer heimeligen Schmuck-Tracht als Zuschauerinnen teil.

## Vormittler Teilnehmer der Even-Hedin Expedition zurückgekehrt

Stockholm, 15. Mai

Wie Dr. Even Hedin telegraphisch aus Peking mitteilt, ist jetzt ein Mann seiner Expedition zur Hauptstation zurückgekehrt. Es handelt sich um den Geologen Dr. Nils Hörner, der seit dreieinhalb Jahren verschwunden war. Er hat während dieser Zeit mit einem jungen chinesischen Wissenschaftler als Mitarbeiter das Wüstengebiet Zentralasiens durchquert. Dr. Hörner will jetzt über Amerika nach Schweden zurückkehren.

## Bahnwärter ermordet

Magdeburg, 15. Mai

Gestern morgen gegen 6 Uhr wurde der 65 Jahre alte Bahnwärter Lücke zwischen den Stationen Bülstringen und Sattelle bei Magdeburg auf der Chaussee von zwei jungen Leuten angeschossen. Lücke ist kurz darauf seinen Schußverletzungen erlegen. Er konnte aber die Täter noch beschreiben. Es handelt sich um zwei junge Leute von ungefähr 20 Jahren, etwa 1,65 Zentimeter groß, mit dunklem Haar, kurzen Haaren, ohne Kopfbedeckung.

## Gefängnis-Antrag gegen

## Bankier Seiffert

1 1/2 Jahre Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe fordert der Staatsanwalt

Berlin, 14. Mai

Im Prozeß gegen den Direktor der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz, Seiffert, beantragte heute der Vertreter der Anlage, Staatsanwaltschaftsrat Rogga, wegen fortgesetzter Bilanzverschleierung ein Jahr Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe, wegen fortgesetzter Untreue vier Jahre Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe, die zu einer Freiheitsstrafe von 4 1/2 Jahren Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe zusammengezogen werden sollen. Mit Rücksicht darauf, daß Seiffert mit dem Gelde der Sparer und kleinen Rentner in unverantwortlicher Weise umgegangen sei und bei seinen Geschäften eine ehrlose Gesinnung an den Tag gelegt hatte, beantragte der Staatsanwalt Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von drei Jahren. Mit Rücksicht auf Seifferts Flucht ins Ausland soll die Unteruchungshaft nur mit vier Monaten in Anrechnung gebracht werden.

Zum Strafmaß erklärte der Staatsanwalt, daß mildernde Umstände für Seiffert nicht in Frage kämen.

## Furchtbare Folgen einer Unvorsichtigkeit

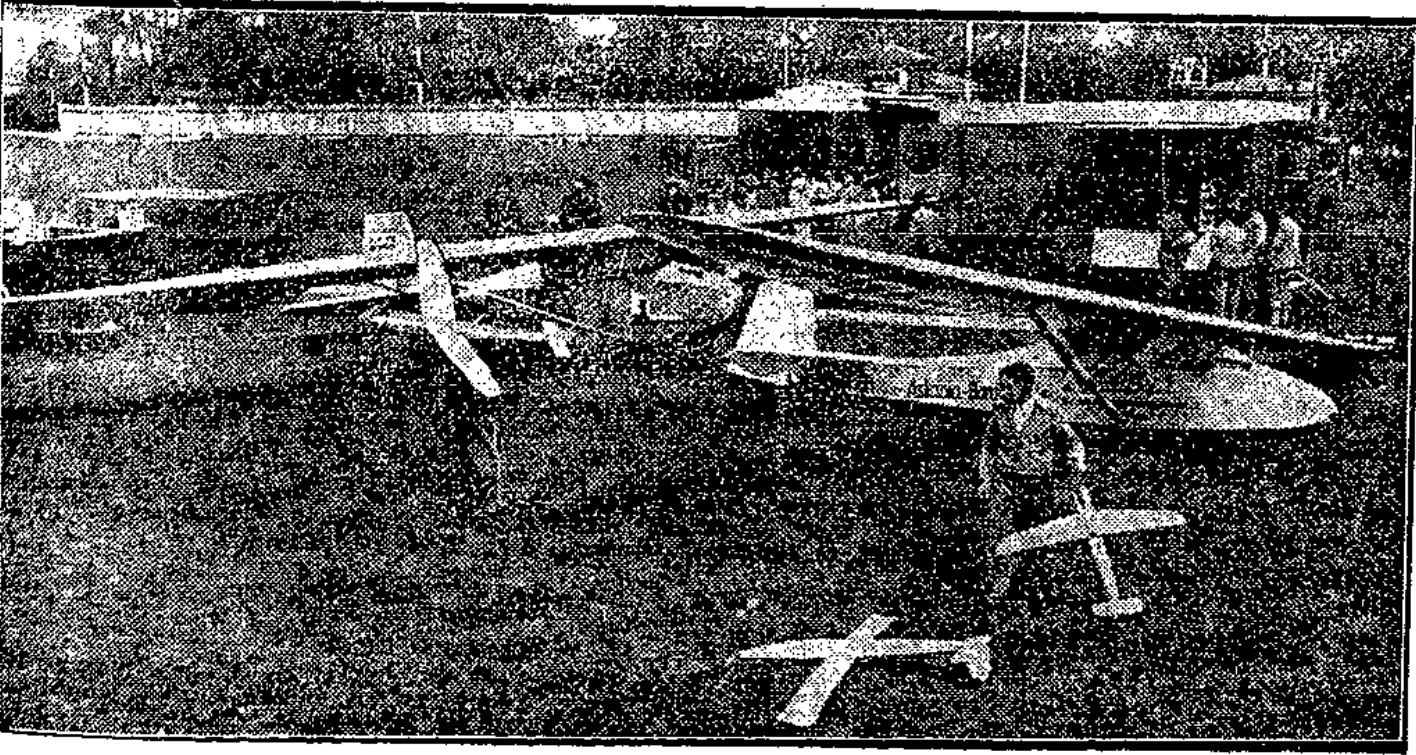
Lefermünde, 15. Mai

Die Frau des Arbeiters Saemplin in der Anklamerstraße hatte nach dem Plätten vergessen, das Eisen auszuschalten. Die Tischplatte geriet in Brand. Als die Frau den Brand bemerkte, war schon so viel Qualm in das nebenan liegende Schlafzimmer der Kinder gedrungen, daß die beiden dreieinhalb und fünf Jahre alten Kinder erstickt waren.

## Über 2700 Schmuggler im Monat April aufgegriffen

Rhein, 15. Mai

Die Schmuggelabwehr im Bezirk des Landesfinanzamtes Köln, das auch das Nachener Gebiet umfaßt, erzielte im Monat April beträchtliche Erfolge. Nach der amtlichen Statistik wurden 2751 Schmuggler aufgegriffen, die ihrer Bestrafung entgegengehen. Außerdem wurden beschlagnahmt: 583 000 Stück Zigaretten, 29 000 Hektchen Zigarettenpapier, 2600 Kilogramm Tabak, 10 000 Kilogramm Kaffee, 2500 Kilogramm Getreide, 1300 Kilogramm Mehl, 5200 Kilogramm Zucker, 1300 Kilogramm Brot, 35 000 Stück Eier, 73 Fahrräder, 13 Autos und 1 Motorrad.



## Der Segelflugwettbewerb startet wieder

Der Segelflugwettbewerb des Deutschen Luftsportverbandes, der bereits im vergangenen Jahre Deutschland bereiste und vor allen Dingen der Bevölkerung des flachen Landes einen Begriff von den Schönheiten des motorlosen Flugsportes brachte, ist wieder startbereit. Der Wanderzirkus besteht aus drei Spezialkraftwagen mit zwei Anhängern und zwei Segelflugzeugen sowie einem Motorflugzeug und zahlreichen Flugzeugmodellen. Im Stationswagen sind eine Lautsprecheranlage sowie eine Kinovorführungs-Apparatur eingebaut.

## Verbrecherischer Anschlag auf Vorortzug

Berlin, 15. Mai

Ein verbrecherischer Anschlag wurde gestern abend auf einen Vorortzug, der auf dem Lehrter Bahnhof in Richtung Nauen eingesetzt wurde, verübt. Um 21.18 Uhr explodierte in dem Wagen 61 262 eine Bombe. Die Stirnwand des Wagens, in dem sich glücklicherweise keine Fahrgäste befanden, wurde eingedrückt, die Bänke wurden herausgerissen und sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Die Zahnärztin Irmgard Nabe aus der Adolf-Hitler-Straße 9 in Nauen, die den Zug gerade besteigen wollte, zog eine leichte Landoberletzung davon.

Sofort nach der Explosion nahmen politische Polizei und Kriminalpolizei die Ermittlungen auf. Es wurde festgestellt, daß der Anschlag, der nach Mitteilung der Polizei von kommunistischer Seite inszeniert worden ist, den Formationen der SA und des nationalsozialistischen Kraftfahrkorps gegolten hat, die mit dem Zuge von einer Übung aus Oberitz gekommen waren. Ein großer Teil der Fahrgäste, die in der Hauptsache aus SA-Leuten bestanden, hatte den Zug schon auf den Stationen vor dem Lehrter Bahnhof verlassen. Die anderen stiegen um 21.12 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof aus. Der Zug wurde dann um-

rangiert und als Leerzug nach Nauen auf dem Gleis II wieder eingesetzt. Die Explosion erfolgte glücklicherweise in dem Augenblick, in dem alle Fahrgäste den Zug schon verlassen und die Reisenden nach Nauen noch nicht eingestiegen waren.

## Liebestragödien

Berlin, 15. Mai

In der Nacht zum Sonntag spielte sich auf der Strecke Friedrichshagen-Bahnhof der Berliner Vorortbahn eine Liebestragödie ab. Der 24jährige Arbeiter Rudolf Heusel und die gleichaltrige Hildegard Lehle sprangen gegen 11 Uhr aus einem in voller Fahrt befindlichen Vorortzug und zogen sich tödliche Verletzungen zu. Die Motive zu der Tat sind noch völlig ungeklärt.

\*

In Schlaue bei Stettin gab gestern der 21jährige Kreisparlamentsgehilfe Hans Bacher auf seine Geliebte, die 20jährige Verkäuferin Agathe Pell aus Urenswalde nach vorausgegangenem Streit einen Schuß ab. Das Mädchen lief davon und brach einige Straßen weiter zusammen, Bacher stürzte hinterher und gab noch vier Schüsse auf sie ab, die tödlich waren. Dann verübte er mit dem letzten noch in der Waffe verbliebenen Schuß Selbstmord.



# Plagegeister in der wiedererwachten Natur

## Der Stachel der Biene — Einfache Heilmittel

Eigentlich haben Frühling und Sommer nur eine einzige Schattenseite: die lästigen Insekten, die uns oft gerade das schönste Plätzchen verderben. Und leider sind Insektenstiche nicht immer nur harmlose Belästigungen, sondern häufig treten Blutvergiftungen ein, die schwere Schädigungen für den Menschen herbeiführen. Da man Insektenstiche nicht verhindern kann, muß man schon versuchen, wenigstens die unangenehmen Folgeerscheinungen abzuschwächen.

Es ist interessant, wie der Stich zustande kommt. So ein Insektenstachel ist nämlich sehr sinnreich konstruiert. Vom Standpunkt der Biene aus gesehen, hat er allerdings einen großen Fehler: er bricht ab, wenn die Biene gestochen hat, und das Tier muß den Stich mit dem Leben bezahlen. Für die Biene ist also die Benutzung des Stachels Selbstmord, — merkwürdig nur, daß trotzdem gerade Bienenstiche so häufig vorkommen.

Das Seltene an dem Bienenstachel ist, daß er sich in abgebrochenem Zustand wie ein abgeschossenes Projektil weiterarbeitet. Der Stachel besteht nämlich aus zwei sehr scharfen kleinen Messern mit Widerhaken und zwei daran befestigten Giftbläschen. Bei dem Stich beginnen die Blasen ihr Gift zu entleeren, das die gefährlichsten Schwellungen und Schmerzen hervorruft, und die Muskeln des Stachels beginnen sich sofort automatisch und rhythmisch zusammenzuziehen und wieder zu erschlaffen, in rascher Reihenfolge. Dadurch wird das Gift unter die Haut gepreßt, und der Stachel bohrt sich tiefer und immer tiefer hinein. Diese Bewegung wird fortgesetzt, bis die Giftbläschen ganz entleert sind. Dann hört der Stachel auf zu arbeiten. Aber dann ist das Gift auch da angelangt, wo es nach dem Willen der Biene sein sollte.

Ist man von einer Biene gestochen, so soll man keineswegs versuchen, den Stachel herauszuziehen, denn dadurch bekommt man die Giftbläschen zwischen die Finger und drückt den Inhalt in die Wunde, und gerade das will man doch vermeiden.

Statt dessen nimmt man ein Messer und läßt die Klinge auf der Haut entlanggleiten. Man kann auch eine Nadel benutzen. Auf diese Weise kann man den Stachel entfernen, ohne die Giftbläschen auszudrücken. Ist man im Gesicht gestochen worden, so soll man einen Spiegel zu Hilfe nehmen, um genau zu sehen, wo der Stachel sitzt. Hat man weder Messer noch Nadel zur Hand, so kann man den Stachel auch mit dem Taschentuch herausstreichen. Tut man das gleich, nachdem man gestochen wurde, so verhindert man wenigstens, daß noch mehr Gift in die Wunde kommt.

Bei Bienen- und Wespenstichen ist ein sehr gutes Mittel, die Stichstelle möglichst sofort mit geriebener Zwiebel zu belegen. Dadurch wird in fast allen Fällen die Anschwellung verhindert.

Gewöhnliche Insektenstiche, Mückenstiche und dergleichen heilt man sogleich mit Seife kräftig ein. Man soll im Sommer also immer ein Stück Seife bei sich haben. Alles Reiben der Stichstelle ist durchaus zu vermeiden, selbst wenn der Juckreiz noch so groß sein sollte, denn oft wird dadurch Schmutz in die Wunde gebracht und eine Entzündung hervorgerufen.

Günstig wirken meist Umschläge mit essigsaurer Tonerde; selbst starke Entzündungen gehen dadurch verhältnismäßig schnell zurück, aber das Bedauerliche ist, daß man dies Mittel ja nicht immer gleich zur Hand hat. Die wohltätige Seife aber ist wirklich so leicht mitzuführen, daß man sie nicht zu entbehren braucht. Auch Arnikatintur bewährt sich gut. Ebenso hat Eukalyptusöl schon manche Schwellung zum Weichen gebracht. Vor allem aber ist ein Einreiben mit Eukalyptusöl zugleich ein Mittel, die Insekten fernzuhalten. Wenn man Gesicht, Hände, Arme und Beine einreibt, wird man von den Quälgeistern bei weitem nicht so belästigt, weil sie den ziemlich starken Geruch nicht vertragen können. Auch Salmiakgeist wirkt oft gut.

# Wie wird das Wetter?

## Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Allmählich etwas abflauende und auf nördliche Richtungen drehende Winde, wechselnde Bewölkung, vereinzelt noch leichte Regenschauer, Tagestemperaturen noch etwas absinkend, Neigung zu nächtlichem Bodenfrost.

Ein Ausläufer des über dem Weichselgebiet gelegenen Tiefes reicht bis nach Südwesten. Die auf der Klippe dieses Ausläufers stehenden feuchtesten Luftmassen gestalten die Witterung in Nord- und Nordwestdeutschland unfreundlich. Verbessert kommt es in dieser Luftmasse zu Schauern. Der Druck steigt jetzt zwar allgemein an, doch wird der Einfluss des Ausläufers nur sehr langsam abnehmen. Später wird das vom Nordosten her bis nach der Biskaya reichende Hoch Einfluss auf unser Wetter gewinnen.

Herrgottsfrühe ein besonders stark und stolz gebauter Storch in Herwischkehmen auf. Kampf! Das ganze Dorf nahm an dem hitzigen Gefecht Anteil. Mit wütenden Schnabelschlägen und zornigen Flügelschlägen begann es. Ineinander verkrampft führten die beiden Störche wie ein Paket zur Erde und führten den Kampf auf ebenem Boden weiter. Einer der Störche klemmte den Hals seines Gegners in seinen aufgesperrten Schnabel und drohte ihn solange, bis der Widerfacher sich mit verzweifelten Flügelschlägen aus der Klemme befreite. Dann Kampf mit Klappern und Anfauchen in der Luft. In den Streit mischten sich auch die Störchinnen — wie hätten sie auch stumm und steif bleiben können! Der Nestinhaber mußte schließlich das Feld räumen; er erlag der körperlichen Übermacht des Gegners. Mit blutigem Gefieder verließen er und seine Gefährtin das Schlachtfeld. Melancholisch blickte das Paar noch einige Male vom Dache einer benachbarten Schone aus zu ihrem schönen einstigen Besitztum hinüber, und dann begab sich das Paar auf die Suche nach einem neuen, hoffentlich friedlicheren Heim!

## Auffeherregende Funde in Afrika

In einer abgelegenen Schlucht der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika hat der Berliner Universitätsprofessor Dr. Hans Reck das Skelett eines vorgeschichtlichen Menschen sowie Reste von Tieren des Diluviums gefunden, die ganz neue Lichter auf die Vorgeschichte der Menschheit und die Tierwelt der Erde werfen. Die Fundstellen, die Hans Reck in seinem Ende Mai bei F. A. Brockhaus-Verlag erscheinenden Buch „Oldowa, die Schlucht des Armen“ beschreibt, sind außerordentlich reichhaltig. Dies ist dadurch zu erklären, daß Oldowa, ähnlich wie Pompeii und Herkulaneum, durch vulkanische Ausbrüche zerstört worden ist. Gaswolken und Aschenregen überfielen die Bewohner der Steppe und des Hochlandes, töteten sie oder jagten sie in die Flucht. Morast und See verschlangen manchen Verfallenen, Regenfluten schwenkten die am Rande Getöteten ins Wasser, wo ihre Kadaver, noch mehr oder minder im Zusammenhang oder bei weiterem Transport schon in Einzelteile aufgelöst, an fernen Plätzen eines Seegrundes zur endgültigen Ruhe kamen, von Aste und Schlamm eingedeckt, dem Zugriff der Räuber und der Zerstörung durch Luft und Wasser entzogen, um für das Archiv der Geschichte des Lebens der Erde gerettet zu werden.

Eine landwirtschaftlich zu nutzende Fläche von 20 Millionen Hektar im Kongo-Becken wird im nächsten Jahr 20 Millionen Kilogramm Baumwollenertrag jährlich will man aus einem Teile der afrikanischen Wüste am Nil machen. Zu diesem Zweck werden am Quellsee des Nils, dem Tana-See, große Dämme mit einer Gesamtlänge von 3,5 Kilometer gebaut, die ungefähr 230 Millionen nach deutschem Gelde kosten. Mit Hilfe dieser Dämme sollen große Wüstenstreifen bewässert werden, um daraus ertragreichen Boden zu erzielen.

## Schiffsnachrichten

**Lübeck-Linie Aktiengesellschaft**  
D. Sankt Jürgen, Kapl. E. Köhler, ist am 13. Mai 13 Uhr von Lübeck nach Memel abgegangen.  
D. Sankt Jürgen, Kapl. E. Köhler, ist am 15. Mai 12 Uhr in Memel angekommen.  
**Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft**  
D. Imatra, Kapl. S. Meyer, ist am 15. Mai 7 Uhr in Rottla angekommen.  
D. Eschenburg, Kapl. Th. Schilke, ist am 15. Mai 14 Uhr in Lübeck angekommen.  
D. Imatra, Kapl. S. Meyer, ist am 15. Mai 16 Uhr von Rottla nach Wiborg abgegangen.  
**Angelommene Schiffe**  
15. Mai  
D. M. Jürgen Adge, Kapl. Poll, von Salden, 2 Tg. — D. D. Eschenburg, Kapl. Schilke, von Trangsund, 3 1/2 Tg. — D. Seebader 1, Kapl. Steinhagen, von Wismar, 3 1/2 Tg.  
16. Mai  
Schw. D. M. Kapl. Söderström, von London, 4 1/2 Tg.  
**Abgegangene Schiffe**  
15. Mai  
Dän. M. Standia, Kapl. Harris, nach Subitwaal, Sals. — Schw. M. Daghine, Kapl. Blüthner, nach Geste, Steinfals. — D. M. Karl Friedhoff, Kapl. L. Anders, nach Kragmit, Rostock. — Schw. D. Wiking, Kapl. E. J. Roggen, nach Wollsholm, Leer. — Schw. S. Kallst, Kapl. Lindmark, nach Wollsholm, Leer. — Schw. D. Niffan, Kapl. Gustafsson, nach Gothenburg, Estland. — D. D. Nordfisk, Kapl. Matthiesen, nach Leningrad, Leer. — D. D. Arthur Kunstmann, Kapl. Witt, nach Emden, Leer.

## Kanalschiffahrt

**Eingehende Schiffe**  
Nr. 1992, Wable, Rogeeh, 589 T. Schwefelsteinabfälle, von Malmböfen. — Nr. 10317, Freede, Böhmig, 310 T. Steinfelsen, von Hamburg. — Nr. 2635, Schröder, Hamburg, 430 T. Steinfals, von Magdeburg. — Nr. 53, Schmitzer, Grieben, 41 T. Chloralium u. 380 T. Steinfals, von Magdeburg. — Motorregler Heinrich, Schäfers, Saren, 200 T. Meisen, von Bann. — Motorregler Jollhagen, Wolter, Lauenburg, 73 T. Kupfer, von Hamburg. — Güterdampfer Paula, Köster, Lauenburg, 79 T. Stidgult, von Magdeburg.  
**Ausgehende Schiffe**  
Nr. 38, Schröder, Lauenburg, 82 T. Mühlenfabrikate, nach Hamburg. — Nr. 36, Strohbach, Rönigstein, 365 T. Erz, nach Hamburg. — Nr. 24, Wagner, Lauenburg, Leer, nach Hamburg. — Nr. 70, Müller, Lauenburg, Leer, nach Hamburg.

## Marktberichte

Hamburger Getreidebericht vom 15. Mai. (Notierungsbericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Im Gegensatz zum Wochenabschluss eröffnete die heutige Börse mit einer erheblich freundlicheren Tendenz. Die Forderungen für Weizengetreide lauteten 1 bis 2 R. höher, die Weizen folgten jedoch nur zögernd. Hafer und Gerste konnten ihre Preislage ebenfalls verbessern. Die Preise vertieften sich für Anlaufungssorten, für aus freier Hamburg ohne Provision, Courtagen Hamburg, alles in Reichsmark, landisches Getreide unverzollt frei Fahrgang Hamburg, alles in Reichsmark, ver 1000 Kilogramm. Weizen, inländischer: Rantiova 1 88-98, Rantiova 1 88-98, bis 94, Rantiova 11 91-92, Canada B. I 98-99, Canada B. II 96-97, Plata Roggen, Plata Baruffo und Plata Bahia Blanca 79 Rg. 77-78, Roggen, inländischer: Rantiova 72-73 Rg. 166-168, Hannover-Lüneburger 71-72 Rg. 165-166, ausländischer: Weizen 11 68-69, Plata 72-73 Rg. 60-61. Hafer, inländischer: Mecklenburger-Pommerscher-Ditholmer 149-155, Gerste, inländischer: Mecklenburger 190-195, Sommergerste für Futter zweck und Winter (Zandker) Gerste 175-178, Mais: Plata bezollt 14 bis 15, Donau-Bulg. Galtzogulowen bezollt 189-190. Futterbohnen harttrocken: Ditholmer-Mecklenburger 135-140. Tendenz für Getreide und Roggenmehl ruhig.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

## AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

### Wer hat das Geld gestohlen?

#### Ein lustiger Abend und seine Folgen

Es ist abends in einem kleinen Restaurant in irgend einer Nebenstraße Lübecks. Man kennt diese versteckten Gastwirtschaften, vier, fünf Tische stehen drin und der Wirt oder seine Frau bedienen selber.

Ein Tisch ist besetzt, ein paar Männer und eine Frau sitzen um ihn herum. Und alle trinken, alle sind ausgelassen, immer neue Kunden fahren auf. Bis die Lustigkeit einer wüsten Trunkenheit Platz macht. Keiner weiß mehr, was eigentlich los ist.

Jetzt, etliche Wochen später, steht die Frau, die an dem Abend mitgezogen hat, vor dem Richter. Sie soll dem Angeklagten Geld gestohlen haben, sie hat sich infolge dessen — weil sie bereits einmal wegen Diebstahls verurteilt ist — als rückfällige Diebin zu verantworten. Es nicht viel Geld gewesen. Kein Tausendmarkschein, sondern lumpige zwei Mark und sechs Pfennige, aber einerlei, wenn es so abgepielt hat, wie der Verurteilte auf der Polizei ausgefragt hat, wird sie zu bestrafen sein.

Aber — und das ist ihr Glück — es kann nicht so gewesen sein, denn die Wirtin als Zeugin vernommen, widerlegt die Angaben des Bestohlenen. Er hat nämlich behauptet, er hätte mit der Angeklagten allein am Tisch gesessen. Die Wirtin aber, die damals wohl die einzig nüchterne Person im Lokal war, stellt fest, daß noch verschiedene Männer mit ihm zusammengesseßen und getrunken hätten.

Trotzdem hält der Vertreter der Staatsanwaltschaft die Angeklagte für schuldig. Auf Diebstahl im Rückfall steht bis zu 10 Jahren Zuchthaus! Wegen ihrer Trunkenheit billigt er ihr allerdings mildere Umstände zu und beantragt deshalb die zulässige Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis.

Der Richter folgt diesen Ausführungen nicht. Er hält es absolut für unerwiesen, daß die Angeklagte das Geld gestohlen hat. Da es sich außerdem um einen ganz geringen Betrag handelt, spricht der Richter die Angeklagte frei.

## Vollsfürsorge existiert weiter

### Keine Millioneverluste

Unter der Firma Vollsfürsorge Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft wird eine Aktiengesellschaft errichtet, welche ihren Sitz in Hamburg hat. Die Gesellschaft ist gemeinnützig und dient wesentlich der Förderung der minderbemittelten Volksschichten. Das Geschäftsgebiet der Gesellschaft ist das Deutsche Reich und die freie Stadt Danzig.

So lautet der erste Paragraph im Gesellschaftsvertrag der Vollsfürsorge. Gemeinnützig und Dienst an den minderbemittelten Volksschichten. Es soll unsere Aufgabe sein, diesen ursprünglichen Sinn restlos wiederherzustellen. Die Beauftragten der R.G.S.D. werden ihre ganze Kraft aufwenden und es wird ihre heiligste Aufgabe sein, aus der Vollsfürsorge eine Einrichtung zu machen, auf die wir im nationalen sowie im sozialen Sinne später einmal mit Stolz zurückblicken werden.

Niemals darf die Vollsfürsorge eine Einrichtung oder Mittel zum Zwecke sein, um für ihre Direktoren hohe Gehälter und Entemmen herauszuwirtschaften, denn versichern heißt soziale Pflichten erfüllen. Die Vollsfürsorge hat an ihren Mitgliedern, den bei ihr versicherten Arbeitern, eine große Mission zu erfüllen. Sie kann und muß einmal das Sprungbrett sein, um das Niveau des Arbeiters zu heben. Soziale Einrichtungen wie die Vollsfürsorge dürfen niemals für die Zwecke irgendwelcher politischer Richtungen mißbraucht werden, sie dürfen nicht tendenziös für die eine oder andere politische Partei angezogen werden, sondern sie haben nur den einen Zweck, den sozialen Belangen des Volkes zu dienen.

Aus dieser Erkenntnis heraus ist jetzt die Vollsfürsorge A. G. in den neuen Staat eingegliedert, um sie somit zu ihren ursprünglichen Aufgaben zurückzuführen.

Kein Versicherter braucht über diese Umstellung beunruhigt zu sein. Das Unternehmen ist in feiner, sicherer und zielbewußter Hand und wird verwaltet nach alten bewährten und soliden Grundsätzen. Die einzelnen Ressorts sind mit absoluten Fachleuten besetzt, die in ihrer Vergangenheit in größten Unternehmen ihre Tätigkeit bewiesen haben. Es wird sparsam und zweckmäßig wirtschaftet und die Verwaltungskosten auf das Mindestmaß beschränkt.

Durch die Presse ging eine Zeitungsmeldung über Millioneverluste der Vollsfürsorge. Diese Angaben sind irrig, denn durch die Gleichschaltung aller Gewerkschaften und ihrer sozialen Unternehmungen sind für die Anlagen derselben ganz andere Voraussetzungen entstanden, denn die im Absterben begriffenen marxistischen Einrichtungen sind wieder neu belebt worden. Schon eine vorläufige Prüfung der Dinge ergab, daß aller Wahrscheinlichkeit nach verschiedene Betriebe nicht nur in ihrem alten Wert wiederhergestellt werden können, sondern darüber hinaus noch eine erheblichen Auftrieb nehmen werden.

Wir möchten vor der Verbreitung irriger und unsinniger Gerüchte dringend warnen, denn damit wird den Interessen der Versicherten sicherlich nicht gedient.

Alle Versicherten haben die Pflicht, nun auch von ihrer Seite aus sich für die Vollsfürsorge einzusetzen, denn es sind ja ihre Interessen, die hier vertreten werden sollen. In erster Linie müssen die Beiträge rechtzeitig und regelmäßig abgeführt werden, denn bezahlt der Versicherte dieselben nicht oder ist säumig, dann ist es der Geschäftsleitung unmöglich gemacht, die Versicherten vor Schaden zu bewahren, und darüber hinaus kann die Entwicklung der Vollsfürsorge empfindlich gehindert werden. Die Aufbauarbeit darf aber auf keinen Fall gestört werden, sondern jeder einzelne ist verpflichtet, dieselbe mit allen Kräften zu fördern.

Ich hoffe, daß alle Versicherten mit mir dahin einig gehen, aus der Vollsfürsorge ein Instrument zu machen, das nicht nur den von ihr erwarteten Zweck erfüllt, sondern sich darüber hinaus zum Segen der ganzen deutschen Arbeiterschaft auswirkt.

## Marlene bei uns

New York, 15. Mai

Die Filmschauspielerin Marlene Dietrich hat sich gestern mit ihrer kleinen Tochter auf der „Europa“ zu einem kurzen Erholungsaufenthalt in Deutschland eingeschifft. Sie wird am 20. Mai in Bremerhaven eintreffen und sich direkt nach Berlin begeben.

Marlene Dietrich, die eben die Aufnahmen zu einer Verfilmung von Sudermanns Roman „Das hohe Lied“ bei der Paramount beendet hat, kehrt wieder einmal in ihre Heimat zurück. Es ist erst wenige Wochen her, da machte es allgemein den Eindruck, als wolle Frau Dietrich Amerika ganz den Rücken kehren und sich der deutschen Produktion wieder zur Verfügung stellen. Leider ist zur großen Enttäuschung aller Dietrich-Verehrer nichts aus diesem Plan geworden. Marlene Dietrich ist vorläufig für zwei neue amerikanische Filme verpflichtet worden.

## Zwei Elefanten im Transportzug verbrannt

Berlin, 15. Mai

Wie die Berliner Pressestelle des Zirkus Gleich mitteilt, sind beim Transport des Zirkus von Marseille nach Lyon zwei Elefanten umgekommen. Aus bisher unbekanntem Grund brach in einem Waggon des Transportzuges Feuer aus, dem die beiden Elefanten zum Opfer fielen, während sich die Begleiter durch Abspringen aus dem fahrenden Zuge retten konnten.

## Hein Müller to.

Bei den in Cardiff zum Austrag gekommenen Vorkämpfen wurde der deutsche Schwergewichtsmeister Hein Müller bereits in der ersten Runde von seinem Gegner Petersen durch einen Solarplexschlag knockout geschlagen.

## Großkampf bei Adebars

Auf einer Scheune in Herwischkehmen in Ostpreußen befindet sich ein geräumiges Storchennest, um das alljährlich ein harter Kampf zwischen den Störchen ausgefochten wird. Auch in diesem Jahre ging es nicht ohne erbitterte Streitigkeiten ab. Kürzlich erschien der erste Storch. Er arbeitete fleißig an dem Nest. Bald darauf folgte ihm seine „Chefrau“, nach, die es sich in dem Nest zum Eierlegen bequem machte. Wiederholt wurden dann Kämpfe des Storchenvaters mit vorbeiziehenden Genossen, die gern in Herwischkehmen geblieben wären, beobachtet. Doch der erste Besitzer des Nestes wußte sein Haus zu beschützen und wehrte alle Anriffe siegreich ab. Jetzt aber kamte in aller



# Die Sperrbestimmungen für den Einzelhandel

Berlin, 14. Mai. Im Reichsgesetzblatt erscheint nunmehr der Wortlaut des kürzlich von der Reichsregierung beschlossenen Gesetzes „zum Schutz des Einzelhandels“. Darin wird zunächst bestimmt, daß das in der Rechtsverordnung vom 9. März 1932 ausgesprochene Verbot der Errichtung, Erweiterung und Verlegung von Einheitspreisgeschäften unbefristet gilt. (In jener Rechtsverordnung war die Sperrfrist bis zum 1. April 1934 beschränkt.) In § 2 folgt die

## allgemeine Errichtungssperre:

„Verkaufsstellen, in denen Waren zum Verkauf feilgehalten werden, dürfen in der Zeit bis 1. November 1933 nicht errichtet werden. Als Errichtung gilt es nicht, wenn eine Verkaufsstelle unter Aufgabe der bisherigen Verkaufsräume innerhalb desselben Gemeindebezirks in andere Verkaufsräume verlegt wird.“ Als „Errichtung“ gilt im übrigen aber auch:

1. die Erweiterung einer Verkaufsstelle durch bisher nicht dazu benutzte Verkaufsräume, sofern diese mehr als den zehnten Teil des beim Inkrafttreten des Gesetzes vorhandenen Verkaufsräumens ausmachen;

2. die Uebernahme einer Verkaufsstelle durch ein mehrere Verkaufsstellen betreibendes Unternehmen;

3. die Uebernahme der Verkaufsstelle durch eine andere Person, sofern mit der Uebernahme eine Aenderung der Betriebsart, insbesondere die Umwandlung in ein Warenhaus, Kleinpreisgeschäft, Serienpreisgeschäft oder in ein anderes, durch die besondere Art der Preisstellung gekennzeichnetes Geschäft, verbunden ist;

4. eine Aenderung in der Bezeichnung der Verkaufsstelle auf Geschäftsschildern, Anschlägen in- und außerhalb der Verkaufsräume, auf Geschäftspapieren, Werbeschriften und in Ankündigungen, wenn durch die geänderte Bezeichnung auf eine besondere Art der Preisstellung oder auf den Bezug der Waren von einem bestimmten Einkaufsunternehmen hingewiesen wird;

5. die Ausdehnung des Verkaufs auf Lebens- und Genussmittel in Verkaufsstellen, in denen ausschließlich oder überwiegend andere Waren zum Verkauf feilgehalten werden.

Alle diese Vorschriften finden auch auf die Errichtung von Verteilungsstellen der Konsumvereine und Werkstoffsumanstalten Anwendung.

Von den Verbotsvorschriften können nach Maßgabe der von der Reichsregierung aufzustellenden Richtlinien Ausnahmen zugelassen werden. Ueber die Ausnahme entscheidet die von der obersten Landesbehörde bestimmte Verwaltungsbehörde.

Die Vorschriften finden auf das Feilhalten von Waren auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen, auf das Feilhalten von Waren im Gewerbebetrieb im Umherziehen, im Marktverkehr und auf Ausstellungen keine Anwendung.

## Gegen Handwerksbetriebe in Warenhäusern

Selbständige Handwerksbetriebe im Sinne des Paragraphen 104 a Abs. 2 der Gewerbeordnung dürfen in dem Betrieb eines Warenhauses, Einheitspreisgeschäftes, Kleinpreisgeschäftes, Serienpreisgeschäftes oder eines anderen, durch die besondere Art der Preisstellung gekennzeichneten Geschäftes, in der Verkaufsstelle oder in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Verkaufsstellenraum nicht errichtet werden. Die Reichsregierung kann bestimmen, daß derartige Handwerksbetriebe, die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes bereits unterhalten werden, nach Maßgabe der von ihr festzusetzenden Voraussetzungen zu schließen sind.

Verkaufsstellen, Verteilungsstellen oder selbständige Handwerksbetriebe, die entgegen den Vorschriften errichtet werden, hat die Polizeibehörde zu schließen. Wer vorsätzlich oder fahrlässig einer der Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bestraft. Eine Entschädigung durch das Reich oder die Länder wegen eines Schadens, der durch die angeordnete Sperrfrist entsteht, findet nicht statt.

## Ausschaltung unzuverlässiger Handelstreibender

Die Gewerbeordnung wird wie folgt geändert:

1. Hinter § 35a wird eine Vorschrift als § 35b mit folgendem Inhalt eingefügt:

„Die Ausübung des Handelns mit Gegenständen des täglichen Bedarfs kann untersagt werden, wenn sich aus einer rechtskräftigen Verurteilung des Handelstreibenden wegen Betruges oder einer anderen strafbaren Verletzung fremden Vermögens oder wegen Wuchers oder aus wiederholter Verurteilung des Handelstreibenden wegen schweren Betruges gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb seine Unzuverlässigkeit in bezug auf den Gewerbebetrieb ergibt. Die Landeszentralbehörde oder die von ihr bestimmte Behörde kann die Wiederaufnahme des Handelns gestatten, wenn seit der Unterlagung mindestens ein Jahr verfloßen ist.“

In der gleichzeitig erschienenen

## Durchführungsverordnung

wird folgendes bestimmt: Ausnahmen von dem Verbot der Errichtung von Verkaufsstellen dürfen nur zugelassen werden, wenn besondere Umstände ein Bedürfnis für die Errichtung einer Verkaufsstelle rechtfertigen. Solche besonderen Umstände sind in der Regel anzunehmen:

a) bei der Errichtung einer Verkaufsstelle im Gebiete neuer Wohnsiedlungen;

b) bei der Errichtung einer Verkaufsstelle im Gebiete neuer Geschäftsgegenden;

c) bei der Errichtung einer Verkaufsstelle in Kur-, Bade-, Ausflugsorten und in Orten mit besonders starkem Fremdenverkehr, sofern die Verkaufsstelle durch das Bedürfnis des Fremdenverkehrs gerechtfertigt wird;

d) bei der Errichtung einer Verkaufsstelle in bereits vorhandenen, aber leerstehenden Verkaufsräumen, sofern es sich nicht um die Errichtung eines Warenhauses, Kleinpreisgeschäftes, Serienpreisgeschäftes oder eines anderen durch die besondere Art der Preisstellung gekennzeichneten Geschäftes oder einer Verkaufsstelle eines mehrere Verkaufsstellen betreibenden Unternehmens handelt;

e) bei der Errichtung einer Verkaufsstelle durch ein Unternehmen, das die in der Verkaufsstelle feilgehaltenen Waren ganz oder überwiegend im Inland selbst herstellt und zu Preisen verkauft, die nicht niedriger sind als die Preise, zu denen gleichartige Waren der gleichen Herkunft im Großhandel feilgehalten werden.

Eine Ausnahme soll in der Regel zugelassen werden, wenn der Nachweis erbracht wird, daß schon vor Inkrafttreten des Gesetzes zum Zwecke der Errichtung der Verkaufsstelle Verkaufsräume gemietet oder gepachtet oder bauliche Veränderungen an einem Grundstück vorgenommen worden sind, und wenn das Geschäft noch vor dem 1. Juni 1933 eröffnet wird.

Ausnahmen von dem Verbot der Geschäftserweiterung dürfen nur zugelassen werden, sofern die räumliche Erweiterung nicht mehr als ein Viertel des beim Inkrafttreten des Gesetzes vorhandenen Verkaufsräumens beträgt und der neue Verkaufsstellenraum in unmittelbarem Zusammenhang mit den bisherigen Verkaufsräumen steht. Erstreckt sich die räumliche Erweiterung auf mehr als ein Viertel dieses Verkaufsräumens oder steht der neue Verkaufsstellenraum mit den bisherigen Verkaufsräumen nicht in unmittelbarem Zusammenhang, so ist die Erweiterung als Neueröffnung einer Verkaufsstelle zu behandeln.

Ausnahmen von dem Verbot der Errichtung einer Verkaufsstelle sollen in einer Gemeinde mit weniger als 30 000 Einwohnern überhaupt nicht, in einer Gemeinde mit mehr als 30 000 Einwohnern nur dann zugelassen werden, wenn sich aus der Lage der Verkaufsstelle, der Art, Lage und Entfernung der vorhandenen sonstigen Verkaufsstellen, der sozialen Schichtung und Dichtigkeit der Bevölkerung ein Bedürfnis für die beabsichtigte Aenderung ergibt.

Handelt es sich um eine Aenderung der Bezeich-

nung, die durch die Mitgliedschaft bei einer ausschließlich dem gewerblichen Mittelstand dienenden Einkaufs- oder Warenbezugs genossenschaft begründet wird, dann ist die Ausnahme in der Regel zuzulassen.

Von dem Verbot einer Ausdehnung des Verkaufs auf Lebensmittel soll nur dann eine Ausnahme zugelassen werden, wenn durch die besondere Lage der Verkaufsstelle ein Bedürfnis für den Verkauf von Lebensmitteln nachgewiesen wird.

Auch der Wortlaut des gleichzeitig verabschiedeten Gesetzes über das

## Zugabewesen

liegt nunmehr vor. Es bestimmt, daß die in der Rechtsverordnung vom 9. März enthaltenen Ausnahmeregelungen vom 1. September 1933 in Kraft. Ansprüche aus vorher eingeleiteten Zugabegeschäften bleiben unberührt. Jedoch dürfen die auf Grund der aufgehobenen Vorschrift ausgegebenen Gutscheine nach dem 31. Dezember 1933 nur noch durch Zahlung des an Stelle der Zugabe angebotenen Barbetrages eingelöst werden. Reicht die Zahl der im Einzelfall zur Verfügbung stehenden Gutscheine zum Bezug des ganzen Barbetrages nicht aus, so kann nach dem 31. Dezember 1933 ihre Einlösung durch einen verhältnismäßig geminderten Betrag verlangt werden. Weiter wird gesagt, die im Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb vorgesehenen Einigungsämter auch bei bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten aus dem ersten Teil der genannten Rechtsverordnung angerufen werden können.

## Schweres Automobilunglück im Taunus

Zwei Tote, mehrere Verletzte

Auf der Königstein-Limburger Chaussee in der Nähe des Königsteiner Friedhofes, ereignete sich am Sonntag früh gegen 4.30 Uhr ein schweres Automobilunglück, bei dem zwei Tote, mehrere schwer- und leichtverletzte zu beklagen sind.

Ein Leute, die aus Frankfurt stammten, befanden sich auf der Rückfahrt von einer nächtlichen Übung aus dem Taunus. Bei der Talsahrt auf der steil abfallenden Königsteiner Landstraße entstand aus ungeklärter Ursache im vorderen Wagen ein kleiner Brand, so daß unter den Leuten auf dem Wagen eine Panik ausbrach. Beim Sprung aus dem Wagen geriet ein SA-Mann, Willi Bärker aus Frankfurt, Kölnerstraße 3 wohnhaft, unter die Räder des Anhängers und wurde sofort getötet. Da die Geschwindigkeit der beiden Wagen immer noch zunahm und sich zudem der Anhängerwagen von dem Lastkraftwagen löste, vergrößerte sich die Gefahr. Der Anhängerwagen, der führerlos war, rannte gegen einen Telegraphenmast und kippte um. Dabei wurden drei SA-Leute schwer und sieben weitere leicht verletzt. Die erste Hilfe leistete eine Mannschaft der Königsteiner Sanitätskolonne, die kurze Zeit nach dem Unfall mit einem Rettungsauto zur Stelle war. Außerdem wurde noch eine SA-Sanitätskolonne aus Höchst eingesetzt. Die Verletzten, die zum Teil Brüche und Querschnitten davontrugen, wurden in die Königsteiner und Höchster Krankenhäuser übergeführt. Ein schwerverletzter, der in das Höchster städtische Krankenhaus eingelieferte Fritz Negroth, Schneidhainer Straße 13 wohnhaft, erlag noch am frühen Morgen seinen schweren Verletzungen, so daß bei dem Automobilunglück zwei Tote zu beklagen sind.

## Graf Zeppelin über den kanarischen Inseln

W.B. Hamburg, 16. Mai

Das Luftschiff Graf Zeppelin hat, wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, heute früh die kanarischen Inseln erreicht.

ein Schein entgegen, den ich für das verlodende Leuchten lautersten Goldes hielt.

Das ist die Sache mit dem Golde, daß es auch den ruhigsten Menschen aus der Fassung bringt. Einige Sekunden machte mich meine Entdeckung direkt verwirrt. Dann über schüttelte ich die freudige Beklemmung ab.

Karr, jagte ich mir, wenn diese Platte aus Gold wäre, so würde es der alte Hiram bestimmt wissen. Es wird Kupfer sein oder Weising.

In dieser Nacht schlief ich sehr unruhig. Am Morgen beschloß ich, ein paar Dollar zu wagen, um Kanuk die Platte unter irgendeinem Vorwand abzukaufen. In Salt Lake City würde sich ja der Wert herausstellen.

Beim Frühstück fragte ich Rebekka, was das Felsensteinhaus früher gewesen sei.

„Dieses war einst Brigham Youngs Landhaus“, sagte sie ruhig und freundlich, „das kleine Lukenhaus war seine Kapelle. Dieses Farnhaus ist aber viel später gebaut worden. Brigham wollte eigentlich in der Kapelle beigelegt werden, aber die Welleiten beerdigten ihn im Tabernakel. Dieses ganze Anwesen kam dann zum Verkauf, und vor 30 Jahren hat es Hiram von der Kirche erstanden.“

## Der Handel wird perfekt

Als Hiram nach zwei Tagen von Toolio zurückkam und meinen inzwischen hergestellten Vorrat an scharfen Getränken begutachtete und gebilligt hatte versuchte ich, ihn wieder zum Würfel spielen zu bringen, um dabei meinen Vorschlag, die Platte zu erwerben, anzubringen.

Hiram zeigte sich zum Spiel lustlos. „Einen Monatslohn hast du schon verspielt, Bruder“, sagte er bedenklich, „ich weiß ja gar nicht, ob du überhaupt noch länger hierbleibst. Und nur zum Vergnügen rühre ich keine Würfel an.“

Ich zog einen Zwanzig-Dollarschein hervor. „Diesen mitz ich bis auf fünf Dollar wagen“, erwiderte ich, „was von meinem Verlust muß wieder eingebracht werden. Was Sie übrigens vom Aufkündigen vermuten, läßt ein. Ich will Ende der Woche weiter.“

„Wo hin?“ „Nach Minneapolis wahrscheinlich.“ „Schön, Bruder, ich halte dich nicht. Aber wende deine Schritte nach Toolio, wenn du Geld verdienen willst. Dort liegt das Gold auf der Straße. Und nun gib uns einmal die Unterlage her.“

Wie vorausgesehen, verlor ich die bereitgestellten 15 Dollar mit schöner Regelmäßigkeit. Zuletzt nahm ich die restlichen fünf-Dollar-Note und sagte zu Hiram:

„Hier ist der Rest. Jetzt wette ich drei Quart Whisky oder diese verfluchte Platte gegen die fünf Eisenmänner, daß ich mindestens zwei Sechsen mit vier werfe.“

Ich verlor.

Hiram aber meinte:

„Hier ist der Rest. Jetzt wette ich drei Quart Whisky sind kostspieliger. Und ein Wort soll Geltung haben.“

Ich markierte eine große Enttäuschung, sagte aber dann schließlich:

„Reingefallen. Aber jetzt werde ich tatsächlich die alte Platte mit mir schleppen. Ihr Gewicht soll mir eine Lehre sein, die Finger vom Würfel spielen zu lassen.“

„Welch weiser Gedanke, Bruder“, nickte Hiram anerkennend, und ich gab der Platte mit meinen Nagelschuhen einen derb sein tollenden Fußtritt und glaubte, einen Resonanzton von edlem Klang zu hören, der Hiram aber erfreulicherweise entging.

An diesem Abend fuhr ich mit dem Postauto nach Salt Lake City, ver sprach aber Hiram, bis zum Ende der Woche in seinem Dienst zu bleiben und, falls sich Fahrgelegenheit böte, noch in der Nacht zurückzukehren.

Ohne große Schwierigkeiten konnte ich einen kleinen Streifen von der Platte abschneiden. Ich brachte ihn in Salt Lake City zu einem Pfandleiher und jagte kühn und erwartungsvoll:

„How much, Uncle, wieviel geben Sie?“

Der alte Mann hinter dem Ladentisch nahm das kleine Stück Metall nach seinem Laboratorium, erschien dann wieder und sagte:

„Dreizehn Dollar.“

„Alright.“

Der Handel wurde schnell erledigt.

Wenn ich für diesen Streifen aber 13 Dollar erhielt, so hatte die ganze Platte einen Wert von ungefähr 3050 Dollar.

Das Gewicht würde mich also in keiner Weise stören und mich bestimmt nicht ermüden.

## Der Mord auf der Chaussee

Ein Gemüsefarmer, den ich in einem Restaurant traf, erklärte sich bereit, mich auf seinem Lastauto bis kurz vor der Kanukischen Farm mitzunehmen.

Die Landstraße war ins bleiche Licht des Mondes getaucht, als ich mit dem schweigenden Mann dessen Heim erreicht und Abschied genommen hatte.

Mit den angenehmsten Gedanken über meinen Goldhandel beschäftigt, schlenderte ich die Chaussee entlang auf

welcher ich in einer guten halben Stunde nach Hiram's Farm gelangen mußte.

Totenstille lag der Weg in dieser mitternächtlichen Stunde, aber in einiger Entfernung tauchte dann plötzlich ein flüchtendes Auto auf, dessen Lichter erloschen waren. Jrgend etwas an diesem Auto machte einen unwirklichen drohenden Eindruck, und unwillkürlich blieb ich stehen.

Auf einmal glaubte ich zu sehen, wie eine dunkle Gestalt wie eine riesige Kröte um den Wagen herumhüpfte und einen langen Schatten warf. Dieses Bild auf der nächtlichen Chaussee hatte so etwas Geisterhaftes, daß ich mein Herz im Halbe klopfen hörte.

Ich überwand aber die dumpfe Furcht und schlich mich vorsichtig zu dem Auto heran. Jetzt konnte ich die Gestalt erkennen. Es war ein kleiner fipziger Mann, der sich über den Wagenrand lehnte und sich dort zu schaffen machte.

Diese jährigen Bewegungen waren mir irgendwie bekannt. Wo hatte ich sie schon gesehen? Dann konnte ich die Züge in dem klaren kalten Mondlicht erkennen.

„Tommy Simpson“, rief ich verwundert, „was machst du hier, zum Donnerwetter? Du sollst doch in Reno Straßen bauen, Unglückswurm.“

Der kleine Kerl — es war niemand anders als der englische Kochsmaat, der mit uns den Jump nach Reno gemacht hatte, fuhr mit einem heiseren quietschenden Schrei, wie ihn eine Ratte ausstoßen konnte, zurück.

Als er mich aber erkannte, schienen er sich zu beruhigen. Er machte mir ein Zeichen der Vorsicht und winkte mich herbei. Dann wies er in den Wagen.

Wieder erbehte ich unwillkürlich, denn die reglose Gestalt eines Mannes lag in den Rissen zusammengekauert. Ein großer Blutfleck hatte sich über seine weiße Hemdbluse ausgebreitet, die Hände hielten noch das Steuerrad gefranzpt.

„Tommy, hast du hier —?“

„Geh ich meine bestürzte Frage beenden konnte, sprudelte Tommy schon hervor.“

„Nein, nein, so wie es hier steht, habe ich das blühende, blutige Auto angetroffen. Der Mann war auch schon mausestot. Ich kann gar nicht schiessen.“

Jetzt betrachtete ich mir den Leichnam näher und bemerkte, daß seine Weste aufgerissen war. Unwillkürlich blinnte ich auf Tommy, der schnell etwas in die Tasche stecken wollte. Ich ergriff die Hand des Kleinen und drehte sie solange im Gelenk, bis er sie unter wütendem Fauchen öffnen mußte.

(Fortsetzung folgt.)



